Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

30. Jahrgang. Elkhart, Ind., 15. Mai 1907. No. 20.

Pfingsten.

Wer leiht dem Geiste Zauberschwingen,
Wer sprengt den Bann, der ihn umhüllt,
Um jubelnd es hinauszusingen
Was doch die Seele ganz erfüllt?
Aufjauchzend will das Herz sich weiten
Der Welt voll Duft und Sonnenschein,
Und tönend klingt's aus gold'nen Saiten:
„O Mensch, die ganze Pracht ist dein!"

Die heil'ge Liebe fleht hernieder,
Ihr rauscht sein Lied der Wasserfall,
Ihr duftet seinen Gruß der Flieder,
Ihr tönt der Sang der Nachtigall.
Ihr Lob preist die bescheid'ne Blüte
Des Veilchens, das ihn nahen spürt:
„Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt."

Die Liebe küßt mit zartem Hauche
Der Blumen holdes Angesicht.
Sie wohnt im Baum, im kleinsten Strauche,
Nur in dem Menschen wohnt sie nicht?
Ach, Hader, Haß und Neid verschlossen
Die Herzen ihrem Himmelsschein,
Sie, die dem Geist, der ausgegossen,
Die hehrsten Tempel sollten sein!
Die Fenster öffnet und die Thüren,
Am Feiertag nach altem Brauch,
Die Freude in das Haus zu führen,
Doch eure Herzen öffnet auch.

Und wenn gebleicht der Bänder Farben,
Wenn längst verdorrt der Maien Grün,
Des Lenzes heit're Weisen starben,
Und seine Blumen nicht mehr blüh'n:
Der Liebe heil'ger Geist wird leben
In unsern Herzen alle Zeit,
Vom Himmel ward es uns gegeben
Ein Pfingstfest für die Ewigkeit!

Pfingsten.

„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben." Hes. 36, 26.

Pfingsten! Im Saal zu Jerusalem geht das Frühlingsbrausen, wie eines gewaltigen Windes, das Zeichen, daß der Winter vorbei ist. Das Reich Gottes will seinen Siegeszug beginnen über die Erde. Feuerflammen lohen auf den Häuptern der Jüngerschar, das Feuer, das der Herr anzuzünden gekommen ist, darnach er sich gesehnt hat, daß er es schaue, leuchtet und glüht. In anderen Zungen redet die Gottesschar zum ersten Male die großen Thaten Gottes aus den furchtsamen Lämmern, in die am Gründonnerstage der Wolf brach und zerstreute sie, sind kühne Löwen geworden, die den Namen Jesu verkündigen, die Predigt des Evangeliums erschallt. Das ist Pfingsten, die letzte Offenbarung Gottes, der Geburtstag seiner Kirche auf Erden. Seine Erinnerung feiert das Fest, das nun die Glocken einläuten.

Es kann immer wieder Pfingsten auf Erden werden, wirklich Pfingsten. Nicht bloß ein Pfingsttag, wie ihn die Welt versteht und feiert, ein Frühlingsfest erwachender Natur, ein Freudentag im jungen Maiengrün: ein Pfingsttag, wie in Jerusalem.

Was ist das wichtigste daran gewesen? Doch nicht das Brausen und nicht die Flammen. Das sind äußere Zeichen. Wer wollte die Zeichen für die Sache selber halten! Petrus sagt es: dies ist es, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist. Seinen Geist hat Gott ausgegossen auf alles Fleisch. Der Heilige Geist ist in die Welt kommen, nicht mehr als das Vorrecht einzelner Erwählter, nicht mehr als die Gabe der Propheten, sondern als die Brautgabe des erhöhten Christus an jedes Herz, das ihn liebt und erkennt, als der Geist seiner Gemeinde, der in ihr wohnt. Das ist geschehen, und das kann noch heute geschehen, und wo es geschieht, wird Pfingsten sein, ob im Gotteshause, ob im Kämmerlein.

Von den geistlichen Gaben.

1. Kor. 12.

(Von A. J. Neufeld.)

Wenn wir im obigen Kapitel von den geistlichen Gaben lesen, dann müssen wir nicht die heutige christliche Kirche als maßgebend hinstellen, sondern allein das Wort Gottes. In der „Rundschau" wurde besonders angeregt von der einen dieser Gaben, nämlich die „mit Zungen reden". oder in fremden Sprachen reden. Das Wort Gottes beweist uns, daß diese Gabe unter den Aposteln war. Apstg. 2, 4. 6. 8. 11, und 10, 46, und 19, 6. Daß sie aber nicht nur für die Kirche Christi jener Zeit war, zeigt uns klar die Verheißung Jesu (Mark. 16, 17), wie auch obiges Kapitel, welches von einer Gemeinschaft spricht als von einem aus vielen Gliedern bestehenden Leib. Um nun einen vollkommenen Leib darzustellen, braucht es alle dazu gehörigen Glieder, da ist keines überflüssig. So auch die Gemeine Christi in unserer Zeit braucht, um vollkommen zu sein, alle in 1. Kor. 12 genannten geistlichen Gaben. Daß aber diese Gaben nicht von gleichwichtiger Bedeutung sind, wird uns hier auch gezeigt. In der Reihenfolge kommt die „Sprachengabe" in Vers 9 und 10 als die 8. von den neun angeführten zu stehen, und in Vers 28 als die letzte. Auch im 14. Kapitel, Vers 19 stellt Paulus einen Vergleich an mit „Weissagen" und „mit Zungenreden" als fünf zu zehntausend.

Es soll ferne von mir bleiben, diese Gabe gering hinzustellen, jedoch wird sie von Paulus nur als ein Zeichen für die Ungläubigen hingestellt. Kap. 14, 22.

Es ist wunderbar, daß heute, wo die geistlichen Gaben sich zeigen, die Sprachengabe die erste ist. Doch einerlei, wenn es nur dem Geiste Gottes gelingt uns zu überführen, daß er noch Gaben für uns hat, die wir bisher nicht erkannt noch genommen haben. Die geistlichen Gaben sollen sich in unserem natürlichen Leben offenbaren, nicht daß wir sie nur geistlich deuten. Paulus hatte die Gabe zu sagen, was er im Sinn hatte, und sicherlich meinte er auch im angeführten Kapitel was er sagte, nämlich, daß eine Gemeine, die da vollkommen ist, alle geistliche Gaben hat. Paulus hatte mehr als eine der geistlichen Gaben und hatte auch die, mit Zungen zu reden. Kap. 14, 18.

Heute glauben viele Christen, daß diese, wie auch etliche der anderen Gaben des Geistes, nur für die apostolische Zeit gegeben waren, um das Evangelium zu bekräftigen, dem ist aber nicht so, sonst würde in der Heiligen Schrift etwas davon zu finden sein, daß der Herr es zurückgenommen habe. Schauen wir in die christliche Kirche dann weiter nach, so sehen wir, daß sie auch etwas von diesen Gaben hatte, sie aber mit dem geistlichen Leben verlor, bis sie auch nicht mehr an ein selbstbewußtes Kindschaftsrecht glaubte. Doch der Herr hat sich den Suchenden wieder geoffenbart, so daß wir wenigstens in der Erkenntnis weiter gekommen sind, sollten uns aber den Vers merken, „das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft" (1. Korinther 4, 20).

Alle aufrichtige Kinder Gottes fühlen auch das Bedürfnis, mehr von der Kraft des Heiligen Geistes zu haben, sind darin aber nicht einig, wie es geschehen kann; manche glauben, daß man, nachdem man das „Zeugnis des Geistes" bei der Sündenvergebung erlangt hat, sich nun durch Gehorsam gegen denselben empor arbeiten sollte. Andere wieder glauben an eine „Ausgießung des Geistes", wie es in Joel 3 für die letzten Tage verheißen ist (Apstg. 2, 17), und freuen sich, daß der Herr auch dieselbe heute noch mehr und mehr erfüllt, und mit derselben auch die Gaben des Geistes austeilt.

Wir haben nichts, was wir uns nicht vom Herrn im Glauben erbeten, darum bleiben so große Verheißungen uns fern. Auch haben wir wachsam zu sein vor Schwärmerei, denn der Satan arbeitet mit „seinen Christen" auch nach derselben Höhe hin, die den Kindern Gottes verheißen ist; doch nur zum Betrug.

Schließlich, die größte der geistlichen Gaben ist die Liebe, ist doch das Neue Testament voll davon, und dieselbe hat ein jedes Kind Gottes, wenn es mit dem Geiste Gottes erfüllt ist. Röm. 5, 5.

Inman, Kansas.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Inman, den 26. April 1907.

Gruß an den Editor und alle Leser der „Rundschau" zuvor! Es ist hier sehr trocken und sieht auch noch nicht nach Regen aus. Der Weizen leidet auf Stellen schon ziemlich; es ist eine grüne Fliege im Weizen. Das Obst ist ziemlich alle verfroren — wer weiß, was Gottes Absichten über uns sein mögen? Nun, er wird's wohl machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist.

Da ich von Dir, lieber Vetter D. J. Balzer vom Terek in No. 16 der „Rundschau" einen Bericht las, und Du auch mich erwähnst, treibt es mich gleich zu antworten, ich dachte es durch die liebe „Rundschau" zu thun. Du schreibst ich soll Näheres berichten.

Bruder Peter D. Edigers Gattin starb den 23. November und zwar ziemlich plötzlich, im Wochenbett, wir haben es seiner Zeit in der „Rundschau" berichtet; das kleine Annchen ist noch bei uns. Bruder P. D. Ediger hat schon wieder eine Gehilfin gefunden, nämlich die Halbschwester seiner vorigen Frau; sie hatten den 20. Februar Hochzeit; Onkel Peter Ediger ist schon über drei Jahre tot; sie hat jetzt einen Heinr. Hübner aus Nebraska. Mein Vater Salomon Ediger lebt noch, ist ziemlich munter; er war letzten Winter mehrere Mal sehr krank, wir und meine Geschwister sind, so viel wir wissen, alle gesund, können miteinander durch das Telephon sprechen. Es geht uns allen ganz gut. Unsere Kinder Wilhelm Pletten sind nach dem westlichen Kansas gezogen. Du frägst, ob Tante Gerhard Neufeld noch lebt? Ja, die leben noch beide, sind auch, so viel wir wissen, gesund; wir können auch mit ihnen durch das Telephon sprechen. Der erwähnte David Schröder ist von Elisabeththal, es geht ihnen auch ganz gut. Du sagst Jakob Mandtlers haben ihre Wirtschaft verkauft; ist die Frau meine Nichte, Margaretha Neufeld? Wo wollen die jetzt hin? Kommt nur her, hier könnt Ihr noch gute Farmen haben.

Nun, Ihr Lieben alle, die Ihr dieses leset, laßt einmal alle von Euch hören. Onkel Jakob Edigers, Prangenau, und Onkel Jakob Balzers, Schordau, sind Sie gesund? Wir haben Ihren lieben Brief am Karfreitag erhalten; es freut uns immer solche Briefe zu erhalten. Aber Onkel Joh. Ediger, Rudnerweide, hat uns doch wohl schon ganz vergessen, bitte, schreiben Sie uns auch einmal einen Brief. Nun, lieber Vetter D. J. Balzer, nur mehr so, denn der liebe Editor thut sein Bestes, es uns gleich zu bringen, und wenn Du uns solche Nachrichten noch mehr bringst, so sind wir und Hübners Kinder uns einig geworden, Euch die „Rundschau" auf ein Jahr frei zuzusenden. (So ist's recht.—Ed.) Hübners sind mit ihren Kindern gesund, bestellen alle zu grüßen. Wir und Hübners machten diese Woche Besuche beim Goessel Hospital, haben dort Freunde und Bekannte besucht.

Berichte auch Dir, liebe Freundin Witwe Abram Enns, Oregon, daß wir Deine Töchter dort auch besuchten, sie freuten sich sehr und erkannten uns gleich; Deine Eltern H. W. sind heute bei meinen Eltern zu Gast. Großvaterchen ist wieder so weit hergestellt, daß er wieder fahren kann, er meint aber nicht auf lange. Deine Geschwister sind, so viel wir wissen, auch alle gesund.

Nun noch von meines Mannes Freundschaft. Berichte, daß der Vater noch lebt und ziemlich munter ist; er wohnt bei H. Hübners auf dem Hof, auch Onkel Heinrich Harder lebt noch, er ist jetzt bei seinen Pflegekindern Jakob P. Janzens, Oklahoma. Meines Mannes Geschwister Johann Harder, Heinrich Harders, Johann Franz, auch Abram Dörksens, ziehen alle nach dem westlichen Kansas. Martin Dörksens sind schon da.

Herzlich grüßend,

Marg. u. Gerh. Harder.

Minneola, 29. April 1907. Gruß zuvor an den Editor und alle Leser! Lieber Bruder M. B. Fast! Da ich schon lange nichts an die liebe „Rundschau" geschrieben, will ich wieder einmal wagen zu schreiben. Haben hier so rechtes Winterwetter, es schneit und glatteist so, daß, wer auf dem Wege ist, es doch ziemlich scharf um die Nase pfeift. Es kommt einem ziemlich gemütlich vor, dicht beim warmen Ofen, aber wir sind doch froh, wenn wir Feuchtigkeit bekommen, denn es fehlt schon und ich denke, jetzt ist die Zeit da für Ford County. Das spricht den Ansiedlern neuen Mut zu, denn es sind noch immer da, die da frisch Land kaufen. Geschwister Peter Kroekers sind hier auf der Landsuche und scheint auch nicht vergebens, denn sie sagten, sie haben sich die halbe Sektion von A. A. Esau gekauft, und Br. Kroeker sagte, sie wollen gleich etwas Kartoffeln pflanzen und oben drein noch etwas Blumen. Ich denke die Blumen von Inman werden Ford County schon zieren.

Will noch berichten, daß der Gesundheitszustand, bei allem daß die Witterung so wechselhaft ist, gut ist.

Den Editor und alle Leser herzlich grüßend,

P. Isaak.

Anm.—Will noch ein klein wenig in Fürstenwerder, Rußland, Umschau halten bei David Unger und Abraham und der lieben Mutter. Du fragst, wer Dir die „Rundschau" schickt, ob es Dein Schwager ist; lese sie nur getrost und schreibe oft einen langen Artikel in derselben, ich denke, Du bist im Rechten damit. P. J.

Nebraska.

Jansen, den 3. Mai 1907. Merkwürdiges Wetter haben wir hier. Den 30. April war des Morgens die Erde drei Zoll mit Schnee bedeckt und Eis an die Fenster gefroren — der Schnee verschwand aber bald. Nun ging es in den Mai ein und wir dachten an Regen und warmes Wetter, die Zeit war aber noch nicht da. Den 2. Mai, gegen Abend, blies ein kalter Wind aus Norden und als wir heute morgen hinaus schauten, schneite es stark und der Wind trieb den Schnee, starker Wind, und man schaut recht besorgt drein. Das Obst ist alles verfroren, Hafer kann nicht gut aufkommen und Weide fehlt für das Vieh; Langfutter ist fast keins zu bekommen; man hat nicht auf solche lange Futterzeit gerechnet.

Jakob J. Thiessen und H. F. Friesen sind den 25. April abgefahren nach California; des folgenden Tages gesellte sich noch Franz Enns, Inman, Kan., zu ihnen, und wollen das Land dort besehen, und sich überzeugen, ob es ratsam sei den Wechsel dorthin zu machen, sie gedenken etwa in drei Wochen wieder daheim zu sein.

Br. Peter S. Friesen, der hart krank war, ist am Bessern. Auf die Nachricht von seiner Krankheit kam sein Bruder Jakob Friesen und seine Schwester Witwe P. Klaassen ihn besuchen, haben sich eine Woche hier aufgehalten, Freunde und Bekannte besucht und sind heute heimgefahren.

Ich bin oftmals etwas leidend; halte mich bei meinen Kindern J. J. T. auf, bin aber gerade jetzt bei P. Hildebrands auf Besuch, wo ich diese Korrespondenz für die „Rundschau" schreibe. Hildebrandts lassen seine Brüder und Freunde in Rußland grüßen, sie erfreuen sich einer ziemlich guten Gesundheit und wünschen dasselbe auch den Freunden in Rußland und bitten um Briefe und Berichte von dort.

Ein hier in der Nähe wohnender Farmer hat kürzlich auf seinem Lande 20 Wölfe gefangen und getötet, konnte aber die sonst übliche Belohnung nicht erlangen, sie wurde ihm aber für später in Aussicht gestellt.

Johann A. Friesens neues Haus in Jansen geht der Vollendung entgegen und wird es wohl eins von den besten in Jansen sein.

Die alte Mutter J. W. Fast ist von ihrer Krankheit wieder genesen; nun hat der Vater wieder Reißung, woran er schon oft zu leiden hatte, doch: Endlich, endlich muß es doch mit der Not ein Ende nehmen.

Grüßend, Peter Fast.

Jansen, den 29. April 1907. Werter Editor!, Gruß an Dich samt Familie von mir und meiner Frau. Will berichten, daß es heute schneit und wir draußen nicht arbeiten können. Bekam auch einen Brief von den lieben Freunden Peter und Jakob Vorrath. Habe mich sehr gefreut von Euch zu hören. Dankeschön! Schreibt nur öfter. Die „Rundschau" wird Euch wieder auf ein Jahr zugesandt. Wir sind, Gott sei Dank, gesund; auch der Hermann und seine Frau. Heinrich Zubicks Sohn ist seit dem 31. Januar mein Schwiegersohn. Wie geht es Dir, lieber Neffe Peter Wegele? Habe schon mehrere Briefe an Dich geschrieben und auch schon ein Bild an Dich geschickt, aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Teile noch mit, daß mein Halbbruder Heinrich Wegele von Samara nach Amerika kommen will. Habe heute einen Brief an ihn abgeschickt. Bekam auch einen Brief von Alexander Wegele, Kansas, Er berichtet, daß seine Frau, Anna, wegen Darmentzündung in Lincoln beim Arzt ist. Möge Gott seinen Segen geben, daß sie wieder gesund zu den Ihrigen zurückkehren kann. Dieses diene ihren Eltern und Geschwistern in Neulaub zur Nachricht.

Alle Freunde, besonders in California, Washington und Kansas herzlich grüßend, H. B. Wegele.

Jansen, den 1. Mai 1907. Werter Editor! Da ich oft lese, daß sich Freunde durch die liebe „Rundschau" auffinden, will ich es auch versuchen meinen Freunden ein Lebenszeichen zukommen zu lassen. Lieber Freund Nikolaus Weber von Altlaub, Du wirst mich wohl kennen, denn ich bin von Neulaub. Wir waren ja oft zusammen bei Konrad Wegele, bitte, schicke mir Deine Adresse. Sollte Freund Weber die „Rundschau" nicht lesen, so bitte ich, ihn auf diese Zeilen aufmerksam zu machen.

Grüßend, Euer Mitpilger nach Zion, H. Herman.

Stockham, den 3. Mai 1907. Einen Gruß an den Editor! Weil die „Rundschau" auch in der alten Heimat ein so guter Bote ist, will ich auch etwas Botendienst beanspruchen, das heißt, wenn es der Editor aufnimmt. Besonders wird man so recht angeregt wenn man so viele Berichte von alten Bekannten hört. Da lese ich soeben von einem lieben alten Nachbar aus Libenau, David Gädbert, er war ein Nachbar meiner Jugendzeit. Lieber Nachbar, schreibe mehr von dort an die „Rundschau". Lebt Dein Bruder Wilhelm noch? Grüße ihn von uns. Mit Deiner Freundschaft, der Heinrichsfamilie, bin ich gut bekannt, kommen oft mit denen, die hier wohnen, zusammen. Die anderen wohnen in Oklahoma. Der alte Vetter starb ein Jahr zurück. Ich habe auch Deinen Bruder Johann in Oklahoma vor sechs Jahren besucht, es geht ihnen gut, die Familie ist auch groß; er hat auch Zimmerleute aus seinen Jungens gemacht. Unsere Mutter ist auch schon tot; sie starb vor drei Jahren, hatte sich noch mit Franz Wiens aus Gnadenheim verheiratet. Der Vater lebt noch, ist aber auch schon kränklich. Liest in Rückenau auch jemand die „Rundschau"? Ich hatte dort eine Tante Penner und auch einen Onkel Heinrich Buller; habe schon 20 Jahre nichts von ihnen gehört. Vielleicht

ist dort jemand so gut und berichtet in der „Rundschau", ob sie noch leben. Wir werden dankbar sein. Wir freuen uns immer wenn wir Berichte lesen dürfen, möchte aber auch einmal von unserer Freundschaft etwas hören; da ist auch noch eine Tante Gossen, welche meiner Mutter Schwester war, habe auch von ihr schon 28 Jahre nichts gehört. Kann jemand berichten?

Nebst Gruß, Heinr. Buller.

Anm.—In Rückenau haben wir zwei Leser.—Ed.

Litchfield, 25. April 1907. Werte „Rundschau"! Wie doch die Zeit dahin rollt; es muß bereits wieder ein Monat verflossen sein seit ich den vorigen Bericht einsandte. Der April mit seinen gewöhnlichen Stürmen, kalte Tage, ja sogar Nachtfröste, machte nur darin Ausnahme, daß er uns wenig Feuchtigkeit brachte. Obzwar der Grund noch gut naß ist, so war oben doch schon genug getrocknet, um Staub in die Luft zu wirbeln. Die meisten Leute haben bereits mit der Feldarbeit begonnen, doch einige hatten ihren Hafer schon vor Ostern gesät und sind jetzt fleißig am Pflügen.

Manche Farmer, besonders Renter, haben sich's schon anders besonnen. Anfänglich, als wir herkamen, waren sie so habsüchtig, daß sie nicht genug Land bekommen konnten zur Zubereitung; jetzt sagen sie, halb so viel und bessere Arbeit bringt gerade so viel ein. Nun, das würde ja für manchen weiter östlich auch noch passen. Merkwürdig ist es mir, wie das Rennen und Jagen nach irdischem Gut so zunimmt. Man scheint es sich so auszulegen, es sei Pflicht und Schuldigkeit, sechsmal so viel nach Irdischem zu streben als nach Himmlischem, denn der liebe Gott hat uns sechs Tage dazu gegeben und einen zum— nun zum Ruhen. Und merkwürdig, mitunter wollen die sechse nicht einmal zureichen, auch der siebente muß mit in die Reihe!

Ueber die Osterfeiertage war Br. J. P. Epp von Henderson unter uns; er diente mit dem Wort der Predigt in allen Versammlungen. Wir wurden sehr erbaut. Wer kommt zu Pfingsten?

Einen flüchtigen Besuch machten kürzlich John H. Janzen und F. K. Friesen von Henderson, Neb. Wie wir vernahmen, bekamen sie gute Eindrücke von unserer Gegend. Unser Nachbar fuhr vorige Woche mit 60 der schönsten, fetten Stiere, die hier noch geladen wurden, nach Omaha. Was sie brachten, habe ich noch nicht erfahren.

Zwei Hiebert und zwei Friesen von Henderson machten eine kleine Spazierfahrt zu unserem Häuflein Deutsche hier. Wir waren alle froh, sie zu empfangen. John H. sagt, da braucht er nicht lange mit sich zu handeln, so einen kleinen Abstecher zu machen.

Vater Gäde hat auch wieder seinen gewöhnlichen Frühlingsbesuch gemacht. Ich glaube seinen Söhnen Peter und Johann war der Besuch auch nicht zu früh. Peter war gerade übel daran; doch wohl durch allzu große Anstrengung irgend wo war sein Hämorrhoidenleiden so gefährlich, daß er das Haus und zeitweilig das Bett hüten mußte. So eine kleine Geduldprobe in dieser Jahreszeit! Die anderen wohl alle gesund. Eine herrliche Gabe Gottes, suchten wir Menschen die edle Gesundheit auch immer mehr zu schätzen und zu bewahren.

Gruß an den Editor und Leser,
J. C. Wall.

California.

Sanger, Fresno Co. Gruß an alle Geschwister und Freunde, den Editor und alle Rundschauleser! Bitte diesen Bericht in der lieben „Rundschau" aufzunehmen, um ihn in alle Welt hinaus zu schicken, damit unsere Geschwister, mein Vater, Freunde und Bekannte erfahren können von unserem Befinden, wo wir jetzt sind, denn ich weiß, daß die „Rundschau" ein treuer Bote ist.

Da ich in der „Rundschau" vom nördlichen Rußland las, wo unsere lieben Glaubensgenossen in Kummer und Elend, ja wohl in Hungersnot sind, da kommt einem der Gedanke: Muß es so sein? Wenn wahre Liebe unter Kindern Gottes wäre? Auch wie wir lesen in der „Rundschau" No. 9 von Kaplan im Terekgebiet; ich konnte den Satz nicht ohne Thränen lesen. Wir in California leben als im gelobten Lande, von allem genug, und dennoch sind wir oftmals nicht zufrieden mit dem was wir haben. Wir mußten beten für die Leute, wo die Armut so groß ist, daß ihnen geholfen werden möchte, denn ich glaube nicht, wenn ein Mensch krank ist, daß er nur gleich nach der Medizinflasche gehen soll, sondern zu dem rechten Helfer, zu unserem himmlischen Vater, der alles weiß und alles in seiner Hand hat, Gebete erhört und hilft, wenn wir mit aufrichtigem Herzen zu ihm kommen und ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wo Ihr sein möchtet und zu welcher Gemeinde Ihr gehört, der Apostel sagt: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Lasset uns einig und inbrünstig um den Geist Gottes beten in dieser letzten Zeit, daß er möchte ausgegossen werden über alle Menschen auf dem ganzen Erdboden. Wenn man so in die Welt hinein schaut und in den verschiedenen Zeitungen liest, so müssen wir sagen, daß die Welt voll bekehrter Menschen ist, aber wenig im neuen Leben wandeln. Lasset uns um mehr Licht beten. Wir lasen uns in Jesaias das 30. Kapitel, vom 8. Vers war es mir merkwürdig, wie der Herr zu den Propheten sagt, er soll dem Volk sein Gesetz auf eine Tafel und in ein Buch schreiben, daß es bleibe für und für, ewiglich. Das gilt auch heute noch. Bitte, leset das Kapitel, ob es nicht die Wahrheit ist! Der Herr, unser Vater, im Himmel wolle seine Kinder segnen mit Weisheit und Kraft, daß wir als ein Licht dastehen möchten.

Will noch etwas von unserem Befinden berichten. Wir sind im September etwa 175 Meilen weiter gezogen, wohnen jetzt im Mittel California, sechs Meilen von Sanger und 17 Meilen von Fresno. Es gefällt uns hier sehr gut. Nur haben wir diesen Winter so viel Regen, daß wir unser Land noch nicht pflügen können; wir haben sehr schweren Boden. Schon öfters, wenn ich wollte anfangen zu pflügen, hat es wieder sehr geregnet. Haben uns hier 40 Acres Land gekauft zu $50.00 per Acre. Ich will das meiste in Garten und Wein pflanzen, aber nicht Weintrauben pflanzen zum Wein machen, sondern zum Trocknen und Essen. Ich glaube, wenn ich gegen die starken Getränke arbeite, darf ich auch nicht helfen Wein machen! Als ich im Jahre 1875 nach Amerika kam blieben wir beinahe ein Jahr in Pennsylvania; da hatten die Leute viel Tabak gezogen und ich hatte immer Arbeit und die meiste Arbeit war mit dem Tabak arbeiten. Ich sagte zu meinem Wirt, er sollte mir andere Arbeit geben wenn er könnte; er wunderte sich sehr über mich und frug mich warum? Ich sagte, ich glaube nicht an Tabak ziehen und brauchen. Er war einer von den Alten Mennoniten und ich durfte nicht mehr mit Tabak schaffen, also geht es mir auch mit dem Wein ziehen.

Ich wundere mich immer, wenn die Leute in Rußland verkaufen, daß sie nicht nach Amerika kommen; hier hat man von allem Ueberfluß; auch Land kann man hier so billig bekommen in Amerika wie irgend wo in der Welt. Wenn einer 160 Acres gutes Land für $25.00 Verschreibungskosten kaufen kann und doch gehen die Leute nach dem nördlichen Rußland! Ja, ich sage hier in Amerika ist noch Raum für alle Mennoniten; überhaupt wer eine große Familie hat, die arbeiten können, sollen hierher kommen. Wir wollen dieses Frühjahr noch etwa 700 Obstbäume und 3000 Weinreben mit Wurzeln pflanzen und ich bin zu allem allein; Arbeiter sind nicht zu bekommen. Ich und meine liebe Frau sind jetzt wieder allein, die Kinder sind alle auf ihr eigenes, Franz und Hermann sind noch unverheiratet; vier Mädchen haben schon Familien. Hier in unserer Gegend ist das Land schon etwas teuer, aber ich denke für $40.00 per Acre könnte man noch Land bekommen; unebenes und solches, welches oberhalb der „Wasserditsch" ist auch noch für $20.00, das muß durch Pumpen bewässert werden. Hier wurde eine halbe Sektion Land zu $40.00 per Acre verkauft; drei Jahre keine Anzahlung, das vierte Jahr acht Prozent und das sechste Jahr ganz bezahlen, aber jedes Jahr mußten 10 Acres Weinreben gepflanzt werden. Unser Sohn hat auch 40 Acres davon gekauft und um drei oder vier Jahre ist solches Land etwa $200.00 per Acre wert. So hat es hier schon vielen geglückt, die sozusagen mit nichts angefangen haben.

C. Sudermann.

Oklahoma.

Eakley, den 22. April 1907. Lieber Editor! Zuerst mein herzliches Beileid wegen dem Feuer und sagen Gott sei Dank, daß es nicht schlimmer kam; hätte, wenn nicht Gott seine Hand schützend über Euch gehalten hätte, alles verbrennen können. Also klein Unglück so groß, als daß doch noch Glück dabei ist, wenn wir es auch oft nicht sehen.

Hier ist es alles beim alten; auch kaltes Wetter ist wieder etwas Alltägliches. Im Winter blühende Rosen und jetzt haselnußgroße Pfirsiche und Schnee ist gewiß etwas Seltenes. Heute regnet es fast ununterbrochen; hoffentlich wird es jetzt Frühling werden. Korn ist gepflanzt, auch schon viel auf, und wäre schon groß genug zum Bearbeiten wenn es warm gewesen wäre; so aber ist es gelb und klein; auch schon einige Felder sind hier von der Weizenlaus aufgefressen. Dieser „green bug" ist ein Ungeziefer, das wohl jetzt allgemein bekannt ist, der hier aber sehr viel Schaden gemacht. Hafer ist fast alle fort und wo noch ist, da fressen die „Biester" sehr gierig. Vom Weizen ist auch schon sehr viel fort, doch jetzt scheinen die Dinger am Kreppieren zu sein und man glaubt, daß die Gefahr vorbei ist.

Rebecca und Mary Schwartz, sowie Emma Stucky, die nach Kansas auf Besuch fuhren, werden morgen zurück erwartet. — Der Gesundheitszustand ist gut.

Gruß, Korr.

Bessie, den 22. April 1907. Lieber Br. M. B. Fast! Indem von hier schon lange nichts für die liebe „Rundschau" berichtet wurde, will ich

es heute thun. Heute regnet es; das Wetter war dieses Frühjahr sehr wechselhaft. Mitte März hatten wir schon bis 100 Grad warm im Schatten und im April ein halber Zoll dick Eis gefroren und letzten Samstagmorgen war die Erde weiß mit Schnee bedeckt; am Tage regnete es; heute regnet es auch wieder.

Nun noch etwas vom Getreide. Der Hafer, denke ich, ist hier von den grünen Käfern aufgefressen. Weizen ist auch viel aufgefressen, aber wo noch stehen geblieben ist, der steht auch sehr schön, fängt schon an die Aehren auszuschießen. Das Korn kommt sehr schwer auf wegen dem kalten Wetter.

Wir hatten hier kürzlich Californiagäste, nämlich Peter Baergs waren hier. Wir wohnen noch immer in Bessie; es wohnen hier ziemlich Deutsche in der Stadt und wer dann nicht zu seiner Kirche fahren will oder kann, der hat hier Gelegenheit das Wort Gottes in deutscher Sprache zu hören. Hier ist eine deutsche Baptisten Kirche, da haben sie jeden Sonntag Sonntagsschule und Gottesdienst, alles deutsch. Sie haben da auch einen guten Prediger, dem —wenn auch für Geld—aber doch seine Sache Herzenssache ist, was ja auch die Hauptsache beim Prediger sein soll. Es fehlt auch nicht an anderen Kirchen. Da ist die Herold Gemeinde, die ist fünf Meilen entfernt, und die M. B. Gemeinde baut jetzt eine vier Meilen von hier. Die lutherische Kirche ist eine Meile ab, die haben jetzt eine neue gebaut, 36x80 Fuß groß und bis zur Spitze des Turmes ist es 100 Fuß. Nun, da sollte doch schon keiner Mangel leiden wegen nicht genug Kirchen, und wer denn gar nicht deutsch sein will, wer sich des Deutschtums schämt, der kann ja dann auch die amerikanischen Kirchen besuchen.

Am 1. Dezember 1906 hatten Kornelius Dalkens (Du kennst ihn gut, er war ja seiner Zeit in Nebraska mit H. H. F. und D. K.) Silberhochzeit, und am 7. Februar 1907 hatten H. D. Schmidts Silberhochzeit.

Nun, lieber Editor, ich denke es ist auch schon nicht mehr sehr lange bis zu Eurer Silberhochzeit, bitte, laß mich doch wissen wenn?

Nebst Gruß, J. C. Krause.

Anm.—Am 24. Februar 1884 war unser Hochzeitstag.—Ed.

Gotebo, den 30. April 1907. Werte „Rundschau"! Da es heute so kalt ist und wir gestern so viel Regen hatten, daß wir nicht auf dem Feld arbeiten können, will ich die Gelegenheit wahrnehmen, um von hier zu berichten. Es ist eigentlich nichts Besonderes vorgefallen das von Interesse für die Leser ist.

An Nahrung für die Seele fehlt es uns hier nicht, wenn wir alle dargebotene Gelegenheiten benutzen und es mit Gotes Hilfe verwerten.

Besondere Gelegenheit dazu haben wir jetzt durch den Unterricht im Katechismus für die liebe Jugend, die sich zur Taufe gemeldet haben. Er wird vom Aeltesten J. J. Kliewer geleitet. So es Gottes Wille ist, wird das Tauffest wohl am Pfingstfest sein.

Der treue Gott, der die jungen Seelen gezogen, und durch seinen Heiligen Geist bewogen, sich ihm zu weihen, wolle sie befestigen und Kraft schenken, treue Kämpfer zu werden.

Die Gliederzahl der Gemeinde wird größer, auch durch Zuzug von anderwärts. Im Sommer wollen H. Kliewers ihre Geschwister Regehren von der Hoffnungsau-Gemeinde in Kansas herziehen. Sie haben H. Kliewers ihre Farm gekauft.

Das Schulhaus für die Gottesdienste ist zu klein. Wir haben uns vorgenommen, so es Gottes Wille ist, im Herbst eine Kirche zu bauen; die Aussichten zur Erlangung der Mittel dazu sind trübe geworden, durch die Heimsuchung des Herrn, daß die meisten keinen Weizen und keinen Hafer ernten werden, da er von den grünen Läusen aufgefressen ist. Es sind nur einzelne Felder gut genug, die da können stehen bleiben. Jetzt sind die Läuse wohl alle fort, es war aber bis jetzt wenig Gedeihen im Wachstum, es wahr wohl im Durchschnitt zu kalt und auch zu trocken, etwas Regen hatten wir eine Woche vor Ostern und am 4. April etwas, aber so oft noch sogar Frost, daß es einige Mal Eis im Wasserbehälter gab; auch noch letzte Nacht, nach diesem durchdringenden Regen 10 bis 12 Zoll tief in die Prairie durchweicht, hat es Eis im Wasserbehälter gegeben, es waren etwa 15 Eimer Wasser darin. Hoffen doch, daß der liebe Gott uns bald besseres Wetter und Gedeihen giebt, so daß es doch eine Futter- und Baumwollenernte giebt. Ihm der Dank und die Ehre bis hier, ihm wollen wir aufs neue vertrauen!

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut, außer öfters Erkältung.

Mit Bedauern vernahmen wir die briefliche Nachricht von dem Feuer in dem Verlagshaus und gerne hat man ja Nachsicht auch wegen Verspätung der Blätter und dergleichen. Auch Du, lieber Editor Fast, empfange unser Beileid, aber auch unsern Dank für Deine energische Hilfe bei der Rettung des Eigentums und die prompte Fortsetzung der „Rundschau" in Deinem Fach.

Wir danken auch dem lieben Gott, daß er den Feuerschaden nur so weit hat zugelassen, bitten ihn aber auch um seinen ferneren Segen und Bewahrung von fernerem Schaden, daß der betagte Br. J. F. Funk doch einen mehr ruhigen Lebensabend haben kann.

Einen Gruß an den Editor und alle Leser, C. C. Voth.

Avard, den 25. April 1907. Liebe „Rundschau"! Weil es heute wieder kalt ist, will ich ein paar Zeilen schreiben, heute fliegt die grüne Laus nicht, wenn es warm und Südwind ist, dann sieht es in der Luft wie kleiner Nebel aus, wo kommt aber das viele Ungeziefer her? Wenn es so fort geht, dann sind die Weizen- und Haferfelder bald alle schwarz. Wenn wir in Joel 1 lesen, trifft es ja in unserer Zeit genau zu von so viel Ungeziefer, kann niemand erzählen, Wasserbehälter und alles ist bedeckt davon. Wachet auf, Ihr Trunkenen! sagt der Geist des Herrn im 3. Vers. Ja, wir sollen uns aufmachen und fragen. Der Herr sagt weiter: Kehret um zu mir mit eurem ganzen Herzen, u.s.w. Er ist gnädig und läßt sich des Uebels gereuen. Voriges Jahr war die Ernte sonst gut, nur durch den vielen Regen nach der Ernte verfaulte so viel und der nasse Weizen hatte keinen Preis. Viele wollen Baumwolle pflanzen, vielleicht müssen wir noch alle Baumwolle oder Besenkorn pflanzen.

Schwager Aron Matthies, Pordenau, Euren uns sehr werten Brief erhielten wir den 19. April. Vetter Gerhard Baergen, Mariawohl, hast Du unsern Brief erhalten? Lieber Freund David J. Balzer, Talma, über Deinen Bericht in der „Rundschau" haben wir uns alle sehr gefreut. Wo ist doch mein Bruder Peter Baergen, Abram Ragalsky, Abram Schröders Kinder und alle unsere lieben Feunde, nehmt in Gedanken Hand und Kuß zum Gruß! Wir sind sonst alle so ziemlich gesund, nur ich leide an Nierenkrankheit. Ich wollte mich schon einem Arzt in Alva anvertrauen, der heilt ohne Medizin, und thut auch nicht operieren, es ist aber noch nicht so weit gekommen.

Wir haben vier Kinder verheiratet, sechs sind noch ledig, die zwei kleinsten sind über neun Jahre alt. Sohn Gerhard seine Frau ist im März gestorben, hatten keine Kinder. Anna hat auch keine Kinder.

Wir grüßen den Editor, alle unsere Freunde und Rundschauleser,

Gerh. J. Baergen.

Eakly, den 20. April 1907. Werter Editor! Gruß zuvor! Da ich seit Neujahr ein Leser der „Rundschau" bin und finde so vieles Wichtige und Interessante in derselben, so dachte ich auch einiges einzuschicken und um Aufnahme bitten, wenn noch Raum ist.

Wir sind gesund in der Familie. Haben viel Arbeit mit der Frühlingssaat, da die Weizenlaus uns den Hafer und viel Weizen aufgefressen hat. Bekamen heute oder letzte Nacht einen schönen Regen. Es wurde schon etwas trocken. Möchte die „Rundschau" benutzen, um einiges von unserer Freundschaft auszufinden.

Was machen G. G. Neufelds und Abr. Buhlers in Samara. Ich schrieb etwa zwei Jahre zurück einen Brief an Euch, bekomme aber keine Antwort. Einen herzlichen Gruß an Euch, so auch an Geschwister G. Neufeld, Marienthal. Bitte um einen langen Brief.

Wo mögen wohl die Verwandten meiner Frau stecken; sie ist eine geborene Anna Bergen, Tochter des Franz Bergen, fr. Marienthal. Onkel Peter Bergen, Tante Dick, Janzens und deren Kinder; auch Schröders, fr. Sagradowka. Es würde uns herzlich freuen, von allen einmal zu hören, besonders würden sich die Eltern Peter Eitzens, Canton, Kansas, sehr freuen. So viel wir wissen, sind die Eltern gesund. Von meiner Frau Geschwister wohnen noch zwei in Oklahoma; Franz nahe Weatherford und Maria (verh. G. D. Klassen) bei Medford; die anderen sind in Kansas. Zwei meiner Brüder Abraham und Jakob, wohnen in Saskatchewan und die anderen in Minnesota.

Bitte laßt Euch hören; wo die „Rundschau" nicht gelesen wird, sind andere gebeten, es ihnen wissen zu lassen.

Nebst Gruß und Dank für Aufnahme an den Editor, Euer,

P. A. Buhler,
Eakly, Oklahoma, U. S., A.

Minnesota.

Mt. Lake, im April 1907. Werter Editor! Ich las in No. 15 der „Rundschau" den Auszug aus Susanna Friesens Brief. Danke herzlich, daß Ihr auch noch an mich denkt: vergeßt mich auch nicht in Eurem Gebet. Sie schreibt, daß ihr Mann, Prediger Peter M. Friesen, sagt, es lohne sich, alle Woche ein Weilchen Stroh zu schütteln — nun ja.

Wie wäre es, Frau Friesen, wenn Du mir auch einmal einen interessanten Brief schriebst? Ich wäre dankbar dafür, bitte. Der vom vorigen Jahr hat nicht allein mir Freude gemacht. Lieber Freund Friesen, Dein Cousin A. A. Neufeld kam 12 Meilen Deinen Brief zu lesen. Erinnerst Du Dich noch an Johann Unruh? Er sagte zu mir: „Wenn Du wieder schreibst, dann grüße ihn, ich habe den Peter als Kind auf dem Arm getragen." Unruh wohnt auch hier in

der Stadt. Feierten voriges Jahr ihre goldene Hochzeit; sie sind ganz alt; sonst geht es ihnen gut.

Gruß an alle Leser mit Ps. 23.

Witwe Maria Dück.

Michigan.

Nolan, den 24. März 1907. Werte Leser der „Rundschau"! Meine Berichte sind wiederholt in anderen Zeitungen angegriffen worden, doch hielt ich es stets unter meiner Würde Notiz davon zu nehmen. Da aber in No. 15 der „Rundschau" meine persönliche Ehre angegriffen worden ist, muß ich den lieben Lesern der „Rundschau" etwas mehr erzählen, als ich sonst hätte, da ich im Voraus weiß, daß es nicht alles frommt. Da ich kurz vorher Uneinigkeit mit jemand darüber hatte, und es oft so angenommen wird und in No. 15 der „Rundschau" auch wieder so zu verstehen ist, daß Comins und Lewiston zwei verschiedene Ansiedlungen sind, so wollte ich in No. 11 der „Rundschau" bei den Lesern den Eindruck hinterlassen, daß es nur eine Ansiedlung sei, zwischen Comins und Lewiston gelegen und zwar nur eine kleine, bestehend aus einer Familie und einer ledigen Person. Ferner hatten erst drei, dann noch vier von uns Land ausgesucht und bestellt wenn die Ansiedlung dorthin kommen würde, haben aber nie einen Kontrakt unterschrieben, nicht einmal einen Option. Dennoch hatten mehrere von uns, nun, ich werde nur von mir schreiben, ich hatte $50.00 angezahlt und als sie unzufrieden waren, daß wir das Land nicht nahmen, gab ich ihnen noch $50.00 für eine Quittung, daß sie mit mir vollständig zufrieden seien. Nun nur einen Beweis, daß sie mit mir nicht so gehandelt haben als ich mit ihnen. Ich hatte einen Wagen von Chicago dorthin geordert und später überall auch dort bestellt, den Wagen nach Gladwin zu senden. Sie hatten es auch versprochen zu thun. Dann konnte ich lange nicht ausfinden wo der Wagen sei, bis P. Buschman mir einen Brief schrieb und auch Abr. Dürksen von dort kam und sagte, mein Wagen liege dort bei Comins draußen auf der Plattform und müsse ich doch „Storage" zahlen. Sie nahmen $15.00 außer hin und zurück Fracht.

Später, den 27. Ich hatte den Bericht so weit fertig, als plötzlich ein Telephon von Gladwin kam, daß J. P. Enns von Minnesota dort mit einer „Car" voll Sachen und Vieh angekommen sei und wünsche aufs Land geholt zu werden. Somit holten drei andere und auch ich ein Ladung her. Er ist ein Bruder von jenem bei Comins und das söhnt die Sache vollständig aus. Der hat ja jenes auch besehen. Wenn mein Land leichter ist, dann sagt das noch nicht, daß hier alles Land leichter ist. Wenn anderwärts noch viel Land ist, dann ist hier leider nicht mehr viel Auswahl. Wenn Gesellschaften, die letztes Jahr $5.00 per Acre haben wollten und dann noch zwei Jahre Zeit zum Holz herunternehmen, wenn die sich besonnen haben und es jetzt anders verkaufen, so freut es mich nur.

Soeben erfahre ich, daß Br. G. B. Koop, der das Unglück hatte, daß ihm ein großer Nagel beim Zimmern ins rechte Auge spritzte, und schon anderthalb Woche beim Doktor in West Branch war, heute glücklich heim gekommen ist. Somit wird das Auge gegenwärtig wohl noch nicht dürfen herausgenommen werden, obzwar es blind ist.

Das Wetter ist uns noch wohl kaum warm genug; doch wer fertig dazu ist, kann fleißig ackern.

Pred. Abr. Richert ist auf der Reise hierher, um uns zu organisieren.

Habe auch einen neuen Leser gewonnen. H. F. Janzen.

Süddakota.

Avon, den 28. April 1907. Wünsche dem Editor und allen Verwandten den Segen des Herrn. Der Winter läßt auch hier noch immer seine Strenge fühlen. Der Erdboden ist mit Schnee bedeckt, also hat das Grüne mit dem Weißen zu kämpfen. Doch blicken wir vertrauensvoll in die Zukunft und auf den Herrn, denn wir haben nicht zu klagen, niemand darf Hunger leiden und manche anderen müssen Hungers sterben. Wie froh und dankbar sollte man sein in Wort und That.

Die Gesundheit ist unter den Kleinen und Großen nicht sehr gut. Auch unsere Kinder hatten den Husten aufs heftigste, daß der Schlaf oft aus den Augen gerieben wurde. Frau D. Ratzlaff wurde zu unseren Eltern H. Dirksen gebracht, denn sie ist schwer erkrankt an Rheumatismus. Sie muß behandelt werden wie ein kleines Kind, doch hoffen wir auf Genesung. Land ist jetzt auch die magnetische Frage geworden. Etwa ein Dutzend Brüder sind in Colorado gewesen und es gefällt ihnen auch gut, haben alle Land aufgenommen, das macht uns eine große Lücke hier. Denen, die auf Rent wohnen, ist es auch nicht zu verdenken; die andern, scheint's mir, sollten bleiben.

Liebe Schwester Maria, China, waren recht froh, Deinen werten Brief in dem „Jugendfreund" zu lesen, so auch Maria J. Schmidt, Rosthern Sask.

Besten Gruß an Euch und alle anderen lieben Freunde,

Benj. A. Unruh.

Karpenter, den 1. Mai 1907. Werter Editor! Es thut uns leid, daß Ihr durch Feuer beschädigt worden seid, denn Feuer kann in wenigen Minuten den Menschen arm machen. Voriges Jahr ist meinem Schwiegervater Haus und Stall abgebrannt, in zwei Stunden war alles Asche. Wie das Feuer entstanden, weiß man nicht. Kürzlich brannte ein Stall in Hutschinson nieder, nämlich alles was im Stall war, zwölf Pferde, vier Kühe, Hühner, Enten, Hafer, Gerste und noch viele andere Sachen. Das Feuer brach in der Nacht aus. Als der Eigentümer um 1 Uhr erwachte, hörte er seine Pferde schlagen; als er ging, um nachzusehen, stand noch eine Wand vom Stall, alles was lebte, mußte verbrennen. Hatte auch von letztem Jahr noch nicht gedroschen.

Die Witterung war bis jetzt noch immer kalt, auch hatten wir vorige Woche Schnee; das Getreide liegt noch in der Erde wie es gesät ist.

Den 2. Mai trat J. J. Kleinsasser mit Maria J. Wipf in den Ehestand, die Hochzeit fand in Kleinsassers Wohnhaus statt.

F. Goossen und Joseph Glanzer waren hier. Herr Goossen geht den 20. Mai nach Canada, wo er sich bei seinem Bruder Land kaufte.

Schreiber dieser Zeilen hatte diese Woche ein Unglück; eine schöne Stute und Fohlen sind beide tot gegangen. Ein Leser.

Norddakota.

Loma, im April 1907. Lieber Editor und alle Leser! Wir wohnen schon seit 1898 hier in Cavalier Co., Norddakota; unsere Postoffice ist Loma. Seit 11 Jahren sind wir bekehrt. Als Br. D. Dörksen von Rußland damals am 30. Juni in Süddakota predigte, machten wir es mit dem schon längst gefaßten Entschluß Ernst und vernahm des Nachts den Ruf: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden." Dann verschwand auch die Furcht vor der Taufe und ich war an Gott gläubig geworden. Meine liebe Frau fand dann im Garten Frieden und wir wurden beide willig Jesum nachzufolgen und ließen uns taufen. Wir wollen bis an unser Ende beharren.

Ich bitte meine leiblichen Geschwister um ein Lebenszeichen. Mein Schwager Joh. Dick und meine älteste Schwester, Anna, zogen, als ich noch in Rußland wohnte, nach der Krim; wohnt Ihr noch dort, und wie geht es Euch? Auf Memrik wohnt Schwager Martens und Schw. Katharina; ihr erster Mann war ein Wall, sie hatten ein Kind; bitte brieflich oder durch die „Rundschau" zu berichten, wie es Euch jetzt geht. Haben gehört, daß Schw. Maria sich verheiratet hat, wissen aber nicht mit wem — bitten um Nachricht. Maria wohnte früher in Prangenau. Schw. Margaretha soll auf Memrik wohnen.

Schwager P. Voth und Schw. Helena, Newton, Kan., wie geht es Euch? Peter Neufeld und Schw. Elisabeth wohnten auch auf Memrik, wie geht es Euch? Wie viele Kinder habt Ihr? Schwager Jakob Penner und Schw. Sarah, früher wohnten sie in Landskron. Schwager Schellenberg und Schw. Nellie, ihr erster Mann war ein Richert, bitte, berichtet uns doch wie es Euch geht. Wenn meine Freunde die „Rundschau" nicht lesen, dann sind andere liebe Leser gebeten, es ihnen zuzustellen, damit wir von allen Nachricht bekommen; wir danken im Voraus.

Wir haben drei Kinder am Leben. Katharina verheiratete sich am 22. Oktober 1902 mit Joh. Löwen; sie haben zwei Kinder. Abraham ist mit Anna Janzen verheiratet, sie haben zwei Mädchen. Johann ist noch ledig.

Grüßend, Eure Geschwister,

Joh. u. Maria Bekker.

Oregon.

Dallas. 1907. Lieber Bruder Fast! Einen Gruß der Liebe an Dich und an alle lieben Leser der „Rundschau". Fühle fast gedrungen, einen kurzen Bericht für Dein wertes Blatt zu schreiben. Hatte mir letzten Winter einen mir sehr werten Besuch nach dem nördlichen Canada erlaubt, bin dort mit vielen alten mir sehr lieben Freunden und Bekannten aufs neue bekannt geworden, und fühle, als ob das Band der Liebe aufs Neue enger geknüpft ist; habe öfters das Versprechen gemacht, so bald ich heim komme, etwas von mir hören zu lassen, und nun, um meinem Versprechen nachzukommen und einem jeden mit dem ich in letzter Zeit bekannt geworden bin gerecht zu werden, ist wohl die „Rundschau" das beste und sicherste Mittel, denn fast in jedem Hause wird ja dieses werte Blatt gelesen.

Vor etwas mehr als 15 Jahren verließen wir Manitoba, unser trautes Heim, wohin ich vor 31 Jahren als etwa achtjähriger Knabe mit meinen lieben Eltern von Rußland auswanderte und mit den lieben Eltern das Pionierleben durchmachte. War es für mich damals als Kind zwar ein sorgenloses Leben, so kann ich mich doch manches noch gut erinnern und wird auch im Gedächtnis bleiben, wie die lieben Eltern sich dort im kalten Norden mit großer Mühe doch ein liebes Heim gründeten, wo ich auch die meiste Zeit meiner Kind- und Jugendzeit verlebt habe. Dort ließen wir, ich, die lieben Eltern, Geschwi-

fter und viele werte Freunde zurück, um uns im fernen Oregon ein Heim zu gründen. Hatte während unseres Hierseins, besonders in den letzten Jahren, oft gewünscht, die Lieben dort noch einmal zu besuchen. Die meisten sind übergesiedelt nach dem Nordwesten. Wie es schien, wollten die Umstände es jedoch nicht recht erlauben; versuchte daher mich letzten Herbst einigermaßen so einzurichten, für etliche Wochen frei zu sein und mein Vorhaben auszuführen, erhielt jedoch unterdessen von meinem lieben Bruder ein Telegramm von dem Absterben meines lieben Vaters, was für mich und die Meinen ein tiefer Schmerz war, und noch umso mehr da wir nichts von seiner Krankheit wußten, denn er war nur 15 Stunden krank gewesen, und dazu hoffte ich ihn bald persönlich zu sehen und zu begrüßen! Nun war ein Teil der Freude dahin, denn das Liebste, der Vater, war nicht mehr da zu finden.

Fuhr Montag, den 14. Januar, von hier ab, war auch gerade zur Zeit meiner Abfahrt etwas winterlich, Schnee und auch so viel Frost, daß die flachen stillen Wasser so viel starkes Eis boten, daß die Jungen Schlittschuh laufen konnten. Nach einer fünftägigen Fahrt hatte ich glücklich mein Ziel erreicht; war zur Zeit dort im Norden auch recht kalt, wie die Leute sagten, von 30 bis 35 Grad Reamur, bei solcher Kälte heißt es aufgepaßt, sonst giebt es weiße Nasen, von denen ich dort etliche gesehen habe, bin selbst nicht ganz davon verschont geblieben, dann ist es so, daß der Frost durch Zeug und Pelz dringt! Ich fühlte auch wohl die Kälte besonders recht sehr, denn der Wechsel ist doch bedeutender, hätte gerne noch etwas mehr Besuche gemacht während meines Dortseins, aber die Kälte sowie auch meine Gesundheit wollte es mir nicht gut erlauben. Mittwoch, den 30. Januar nahm ich Abschied von den Lieben dort und dann hieß es wieder scheiden. Kam Donnerstagmorgen in Regina an, ich hatte meinen Plan gemacht, Sonntag in Herbert zu sein, doch ich mußte meinen Plan wohl oder übel ändern hier konnte ich Geduld lernen, mußte über Sonntag in Moosjaw bleiben. Die Züge hatten alle viel Verspätung und es war nicht möglich fortzukommen, konnte erst Sonntag, halb 12 Uhr nachts nach Herbert kommen. Dort fand ich bei meiner Frau Onkel freundliche Aufnahme und für den übrigen Rest der Nacht gute Nachtruhe.

Isaak Dick.

(Fortsetzung folgt.)

Geschw. Joh. F. Thiessen, Jansen, Neb., wollten vorigen Freitag eine Besuchsreise nach S. Dakota antreten.

Canada.

Manitoba.

Altona, 13. April 1907. Werte Redaktion! Ich komme mit einer kleinen Bitte zu Euch mir behilflich zu sein, um auszufinden, wo die liebe Freundin steckt, denn es sind schon etliche Jahre verflossen, dann frug eine weibliche Person aus Kansas (wenn ich nicht irre) in der „Rundschau“ nach einem gewissen Peter Funk; der war ausgewandert aus Preußen, aus der Danziger Gegend, nach Rußland. In Rußland verheiratet mit einer gewissen Jarten Tochter, und dorten ziemlich alt geworden, aber doch noch von Rußland nach Amerika ausgewandert mit seinen Kindern, selbige waren alle schon verheiratet, und sie hielten sich bei ihren Kindern auf. Eine ihrer Töchter, die jüngste, blieb in Rußland, ist aber schon längst gestorben die übrigen kamen alle nach Amerika. Kurze Zeit hier dann wurde erwähnter Funk Witwer, und er entschloß sich dann nach Norddakota zu gehen, wo auch eine Tochter wohnte, und dort hat er denn auch sein Leben ausgehaucht und ist ungefähr 80 Jahre alt geworden.

Sollten diese Zeilen der betreffenden Person zu Gesichte kommen und sich noch erinnern können an den Brief, den ich ihr schrieb, so würde sie mir eine Freude bereiten, wenn sie etwas davon wenn auch in der „Rundschau“ erwähnte. Ich erhielt damals auch einen Brief, aber der ist mir abhanden gekommen und ihr Name auch.

Schreiber dieses ist ein Großkind von erwähntem Peter Funk. Er wurde früher mit dem Beinamen „Weber“ bezeichnet. Hoffentlich erhalte ich Aufklärung, zu welcher Seite die betreffende Person in unserem Freundschaftskreise gehört, ob von Seite der Großmutter oder von Seite des Großvaters.

Im Voraus dankend, unterzeichne ich mich als Freund,

Peter S. Funk.

Anm.—Sollte die Person einen Brief an mich schreiben wollen, so kann Sie sich dieser Adresse bedienen: P. S. Funk, Altona, Man. Box 32.

Altona, den 25. April 1907. Zuvor einen Gruß an den Editor und alle Leser! Den 18. d. M. geschah der Ruf des Herrn an die Witwe Peter Schmidt, Altbergthal: Komm wieder, Menschenkind. Von ihrem Leiden kann ich nichts Genaues berichten. Wie bald unser Ohr den Ruf vernehmen wird, ist uns unbewußt.

Die Frau des David Friesen im Städtchen Altona, liegt schwer krank darnieder. So weit mir bekannt ist, leidet sie an Auszehrung.

Gestern kam Johann Giesbrecht samt seiner Familie hier an, nämlich vom hohen Norden. Der Winter mit seinem unfreundlichen Gesicht will uns noch nicht recht verlassen.

P. P. K.

Roland, den 25. April 1907. Werter Editor und Leser der „Rundschau“! Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christi! Da wir viele Freunde in Rußland, sowie auch in Amerika haben, will ich Euch berichten, daß wir noch am Leben und auch ziemlich gesund sind, außer ich bin diesen Winter viel krank gewesen. Im Vorwinter bekam ich die Leberkrankheit, das hielt bis fünf Wochen an. Dann war ich noch eine zeitlang leidend, aber es sollte nicht so bleiben, es befiel mich die Nierenkrankheit, bin noch nicht ganz gesund. Ich konnte mir nicht selber helfen, ich mußte mich bedienen lassen, welches meine liebe Frau auch redlich gethan hat. Meine Frau hat mitunter Reißung jetzt in dem linken Arm, sonst schön gesund. Meine Farm, 320 Acres groß, habe ich an meinen Sohn Heinrich verpachtet, der wohnt auch zu Hause. Abraham ist mit Frau und Kind nach dem Westen gezogen, wo er sich eine Farm aufzunehmen gedenkt; ich denke es ist ungefähr 600 Meilen von uns entfernt und die anderen fünf Kinder haben wir denn auch noch bei uns zu Hause. Aganetha mit ihrem Mann und fünf Kindern wohnen 12 Meilen südöstlich von uns entfernt, so viel wir wissen, auch schön gesund und haben auch ihr gutes Fortkommen.

Jetzt sieht es aus, als könne man bald mit der Saatzeit beginnen.

Nun, lieber Schwager Heinrich Janzen, Ohrenburg, den Brief von Euch erhalten und sagen herzlich Dank für die erwiesene Liebe. Jetzt ist unser Herz doch etwas leichter geworden nachdem wir den Brief gelesen haben, weil wir jetzt wissen, daß Ihr noch lebt mit Euren Kinderchen. Nun, Kinder, wie gefällt Euch die „Rundschau“ und der „Jugendfreund“? Es freut uns, daß Ihr sie bekommt; berichtet auch einmal etwas durch die „Rundschau“ oder „Jugendfreund“? Wir werden Euch noch mit einem Brief erfreuen.

Muß noch berichten von unseren Geschwistern Abraham Thießen, welche meine Schwester ist; sie hat eine schwere Zeit vor sich, nämlich mit ihrem lieben Mann, der am Schlagfluß darnieder liegt und dazu noch sprachlos. Ach, es ist doch traurig anzusehen. Ich war bei ihm und besuchte ihn und ich konnte es vernehmen, daß er gerne sprechen wollte, wohl aber nicht konnte. Dieses diene seiner Schwester zur Nachricht, nämlich Peter Dalke, früher Hillsboro, Kansas; wo sie jetzt wohnen, wissen wir nicht, aber vielleicht sind die Leser der „Rundschau“ so gut und geben es ihnen zu lesen, wir bitten um ihre Adresse.

Grüßend, Abr. Bornn.

Saskatchewan.

Osler, den 27. April 1907. Lieber Editor M. B. Fast! Da ich schon so lange nicht für die „Rundschau“ geschrieben habe und da ich von dem lieben Freund Peter J. Loewen aufgefordert werde, so dachte ich etwas zu schreiben. Wir haben noch Schnee, doch es hat schon seit dem 18. d. M. sehr getaut. Jetzt wird die Saatzeit bald beginnen, denn es ist heute sehr schön. Der liebe Freund Peter J. Loewen will wissen, wo sein Bruder Abraham J. Loewen ist, er soll früher in Samara, Rußland, gewohnt haben; wo wohnt er jetzt? Sein Vater Jakob J. Loewen ist schon bald vier Jahre tot, dessen Brüder Dietrich und Franz Loewen sind auch schon tot. Franz Loewen wohnte bei Syre, Minn., und starb auch daselbst und Dietr. Loewen wohnte bei Ulen Minn., wurde da auch krank, wurde so viel besser, daß er die Reise nach Saskatchewan antreten konnte und starb in Regina. Von dem oben erwähnten J. J. Loewen seinen Kindern sind nur zwei hier in Saskatchewan, das sind P. J. und Katharina Loewen. Sollte der erwähnte Abraham J. Loewen seinen Wohnplatz verlegt haben, so bitte, lieber Freund A. J. Loewen, laß doch Deinen Bruder P. J. Loewen wissen, wo Du wohnst. Wenn Du die „Rundschau“ nicht liest, so sind seine Nachbarn oder Freunde gebeten, ihm dieses zu zeigen, wofür ich herzlich im Voraus danke. Abrahams Bruders Adresse ist: Peter J. Loewen, Dalmeny, Sask., Can. Laß ihn auch Deine Adresse wissen.

Zum Schluß seid alle gegrüßt Der Gesundheitszustand ist jetzt ganz gut.

W. W. P. Wiebe.

Hague, den 23. April 1907. Liebe „Rundschau“! Ich will Dir eine Trauerbotschaft mit auf die Reise geben. Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen Bruder im Alter von zwei Jahren und zwei Monaten weniger drei Tagen von uns in sein Freudenreich zu versetzen. Er starb den 25. März halb ein Uhr morgens, und den 27. wurde er dem Schoße der Erde übergeben, wo er ruhen wird bis an der Welt Ende. Es waren recht viele Leute in unserem Trauerhaus versammelt, um der kleinen Leiche den letzten Liebesdienst zu beweisen. Er ist fünf Tag schwer krank gewesen. Wir sehnen uns oft nach dem kleinen Bruder, aber:

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Er giebt und nimmt auch wieder;
Bald sieht er uns in Gnaden an,
Bald drücket er uns nieder.
Er schenkt auf Wein bald Thränen ein;
Wo Wiegenlieder klingen,
Muß man zu Grabe singen.

Alle herzlich grüßend,

Maria J. Peters.

Dalmeny, den 27. April 1907. Lieber Bruder Fast! Möchte zuerst unser tiefes Bedauern und Mitleid bekunden, als wir neulich lasen: „Großes Feuer im Mennonitischen Verlagshaus!" Und später lasen wir den Bericht vom Editor. Gott sei Dank, daß er so bald geholfen und Euch vor größerem Schaden bewahrt hat.

Lesen viel von Frühjahrswetter. Nach langem Warten beginnt es jetzt auch hier schön zu werden, wenn es auch noch oft bis 10 Grad Reamur friert, das heißt des Nachts. Sommervögel sind schon da. Da wird vielleicht mancher Leser denken: aber so spät noch so viel Frost. Wollen dann nur an einen Rundgesang denken: „Ihr erst, dann wir," aber Ihr lieben Freunde, Neujahr feiern wir zugleich.

Br. A. C. Neufeld, war sehr interessant. Glaube es Dir, California ist California im vollen Sinn des Worts. Na, lieber Bruder Neufeld, ich weiß auch von einem guten Land, und das ist Canada, und das kann man wohl nicht streitig machen. Die Vorarbeit zur Saatzeit beginnt, bald säen wir. Da werden noch hie und da vertrauliche Zwiegespräche gehalten, und dann heißt es: Hochzeit. Br. Franz Penner und Margaretha Bartsch feierten den 14. April Hochzeit, und nächsten Sonntag soll in Dalmeny Hochzeit sein, Br. Gerhard Giesbrecht mit Helena Peters. Br. Joh. Peters hat einen Elevator.

Den 24. April war im Versammlungshaus Begräbnis, Schwester Johann Peters von Neuhoffnung wurde begraben. Der liebe Bruder hat schon viele tiefe Wege gehen müssen, aber Ps. 97, 11 ist sein Trost. Lese auch oft Ps. 102, 15 bis Ende. Möchten die in der Nähe einen Bericht einsenden. Auch von Freuden ist zu hören; neulich kehrten bei H. Löpp, David Schmor, H. Hieberts und Jakob Bärg Erdenpilger ein, soweit alles munter.

Bauholz wird immer teurer. Weizen ist 59 Cts., Hafer 35 Cts., Kartoffeln 50 bis 60 Cts. per Bu.; Eier 20 Cts. per Dutzend und Butter 20 Cts. per Pfund. Vier Fuß lang geschnittenes Brennholz $6.00 bis $7.00; Kohlen $8.00 bis $9.50 per Tonne.

Gruß an Editor und Leser,

J. F. Jantzen.

Asien.

Auleata, Turkestan, Central Asien, den 26. Februar 1907. Einige der Rundschauleser werden gerne etwas hören von unserer Ansiedlung hier, denn mancher hat ja unsere Ansiedlung verlassen und fristet sein Leben in Amerika oder Europa. Es werden im April dieses Jahres 25 Jahre, daß unsere Ansiedlung bei großer materieller Armut im Glauben an Gottes Führung und Hilfe gegründet wurde. Gern sehe ich, daß ein genauer Bericht über unserem Auszuge und Gründung sowie Fortbestand unserer Ansiedlung veröffentlicht würde, werde es aber, so der Herr es zuläßt, einer gewandteren Feder überlassen. (Ist Dir eine bekannt?—Ed.)

Ich beschränke mich mit meinen Berichten auf die letzte Zeit. Am 23. Februar fand das Leichengegängnis des alten Onkel Jakob Reimer, fr. Wernersdorf, Rußland, statt. Er erreichte ein Alter von 84 Jahren, 3 Monaten und 14 Tagen, wurde Vater von 15 Kindern, von denen sieben leben (Sohn Aron starb im April v. J.); Großvater von 79 Enkeln, von denen 49 leben; Urenkel sind im ganzen 32, wovon sechs gestorben sind. Seine Gattin starb im November 1905. Er war beinahe acht Jahre blind und in letzter Zeit schon ziemlich schwach an Geisteskräften, hinterläßt aber das Zeugnis eines ergebenen Kindes Gottes. Er wiederholte oft das Lied: „Jesus, Heiland meiner Seele" u.s.w. Donnerstag, den 22. Februar, waren wir in Ohrloff bei Geschwister Abr. Dyken auf der Hochzeit. Tochter Sarah wurde mit Br. Joh. Buller, Nikolaipol, von Br. Jakob Mandtler, Sr., Gnadenthal, in die Ehe eingesegnet. Nächsten Donnerstag, den 1. März, soll bei Geschwister P. Wallen, Sr., Gnadenthal, Hochzeit gefeiert werden, und zwar tritt Tochter Maria mit Br. Peter Dyck, Nikolaipol, in die Ehe. Letzterer ist der zweite Sohn der Geschwister Ar. Dycken, deren Silberhochzeit gestern, den 25. Februar gefeiert wurde und zwar unter reger Teilnahme. Br. J. Janzen, der sie vor 25 Jahren in die Ehe einsegnete, hielt auch gestern wieder die Festrede.

Heinrich Janzen, Nikolaipol, wird mit Beginn der Ackerei seine fast neunzehnjährige Laufbahn als Lehrer beendigen. Er ist von einer Krankheit vom September vorigen Jahres her wieder ziemlich hergestellt. Nachfolger in der Würde ist sein leiblicher Bruder Johannes, der im vorigen Sommer das Lehrerexamen bestand; verehelicht seit November v. J. mit Louise Wedel.

Endlich sind auch unsere Bemühungen, Land zur Ansiedlung zu erhalten, mit Erfolg gekrönt. Unsere Landbedürftigen haben einen Ansiedlungsplan am unteren Tschu angewiesen erhalten. Die ersten Ansiedler fahren im März, andere im Mai, noch andere im Herbst oder noch später dorthin ab. Wirtschaftenpreis reicht nach 1600 Rubel und auch noch etwas höher. Jakob Reimer, Sohn des Jakob Reimer, ein Enkel des oben erwähnten Verstorbenen, wird in diesen Tagen aus dem Ohrenburgischen erwartet. Er holt sich dort eine Lebensgefährtin.

Von den revolutionären Unruhen durften, so viel mir bekannt ist, in unserer Gegend noch niemand erheblich leiden. Turkestan stellte für die Reichsduma drei Abgeordnete: ein geborener Russe, Kalifkin; beherrscht vollständig die Sprache der Eingeborenen, arbeitet litterarisch in derselben, ist ein höherer Beamter gewesen, und zwei Sarden.

Wir hatten vor einer Woche vollständiges Frühlingswetter, denn der Schnee war weg und in Ohrloff begann man zu pflügen. Jetzt ist es wieder Winter, doch schon wieder gelinder.

Bruder Johann Klassen ist von seiner Missionsreise nach Südrußland noch nicht zurückgekehrt. — Witwe R. Bartsch fuhr auf eine Besuchsreise zu ihren Geschwistern nach Südrußland, ist aber, den letzten Nachrichten nach, krank auf der Memriker Ansiedlung.

Gruß an alle früheren Turkestaner, von

Ein alter Bekannter.

Rußland.

Tiege, Sagradowka, den 18. März 1907. Werter Editor! Am 1. März schrieb ich einen Bericht, daß unser Schwiegersohn D. Dickman sehr leidend sei. Heute kann ich berichten, daß unsere Tochter, Dickmans Frau, am 17. Februar von einem Töchterlein entbunden wurde. Es wurde, wie Spurgeon sagt: „Sobald der Mensch lebt, ist er auch alt genug zum sterben." Die kleine Tochter starb am 17. März und heute, 6 Uhr morgens, starb auch der Vater D. Dickman, im Alter von 32 Jahren nach einem dreimonatlichen Leiden im lebendigen Glauben an seinen Heiland.

Wir gedenken beide Leichen, Vater und Tochter in einen und denselben Sarg zu legen und sie dann von unserem Versammlungshaus aus zur Grabesruhe zu tragen, wo sie dann ruhen werden bis ans Ende der Tage, nach Dan. 12, 13. Der Verstorbene hat in Amerika eine Tante, Vetter und Nichten, denen diene dieses zur Nachricht.

Es hat hier diesen Winter bis 20 Grad gefroren. Als ich vor sieben Jahren in Jalta, (Krim) war, war es dort am 27. November in der Nähe des kaiserlichen Schlosses alles schön grün und Gurken und gelbe Rüben lagen haufenweise auf dem Bazar, aber diesen Winter hat es dort auch gefroren. Hier sind die Wege fast unpassierbar.

Gruß an den Editor und alle Leser mit Ps. 34, 4. Js. Regehr.

Anm.—Den Brief vom 1. März haben wir leider nicht erhalten. Meine Gattin ist P. Thiessens Lieschen, früher Neu-Halbstadt. Warst Du dort seiner Zeit Müller?—Ed.

Gartschakowo, den 19. März 1907. Der Frühling ist vor der Thür, der Schnee wird mürbe; vor zwei Tagen war es 7 Grad warm; jetzt sieht es aus, als ob es noch einmal einen Schneesturm geben kann.

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Schnee und Eis umher,
Es muß doch Frühling werden.
Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut;
Es muß doch Frühling werden.

Wie sich der Dichter sozusagen die winterlichen Schneeflocken von seinem Herzen schüttelt, so wird ein manches Herz den kommenden Frühling begrüßen. Man nimmt an, daß ein Fünftel vom Viehstand bleiben wird; auf einer Stelle hörte ich selbst, daß ein Baschkir sagte, im Herbst hatte er 60 Pferde, davon waren jetzt noch 20 Stück; auf einer anderen Stelle waren von 20 Pferden sechs Stück geblieben, von 12 Kühen vier Stück, von 60 Schafen 12 Stück; manches ist verkauft worden, um das andere durchzubringen, und was noch vorhanden ist, das sieht erbärmlich aus und manches wird zur Arbeit untauglich sein.

Hier wurden Volksküchen eingerichtet, wo die Bedürftigsten täglich eine Mahlzeit erhalten. Letzte Woche fuhr ich und Johann Rahn nachsehen, ob es so verabfolgt wird wie es vorgeschrieben; auf unsere Frage, wie es ihnen gefällt, antworteten sie: Volno Garascha (sehr gut). Baschkirenmütter kamen und drückten uns die Hand, was ganz gegen ihre Sitten ist, vor Fremden ziehen sie sich ganz zurück, und sagten „Volno Spasibo". Man rechnet auf einen Mann 3 Kopeken die Mahlzeit. Für unsere Deutschen ist das viel zu wenig; unsere Vertrauensmänner bemühen sich auch unter den Deutschen die größte Not zu lindern — werden sie von den Deutschen auch ein „Dankeschön" erhalten? Schwerlich. Wie Stimmen laut werden, gönnen sie den Baschkiren und Russen das nicht, was aus

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

15. Mai 1907.

— Manche Berichte und Anfragen mußten noch in der Schublade bleiben für die nächste Nummer.

— Im Monat April brachten die überseeischen Ozeandampfer 138,495 Passagiere nach Amerika.

— In der nächsten Nummer bringen wir einen etwas langen Bericht von unserem treuen Korrespondenten C. Schneider, Warenburg.

— Die fortlaufende Erzählung, welche seit dem Feuer nicht Raum in der „Rundschau" fand, werden wir in der nächsten Nummer wieder aufnehmen.

— China hat zwei Millionen „Rifles" bestellt, während es dieselben bezahlt, fährt man in Amerika fort die hungrigen Chinesen mit Nahrungsmittel zu versorgen.

— Von Rußland erhielten wir noch mehrere interessante Berichte; dieselben erscheinen in nächster Nummer. Der eine ist von Onkel Isaak Thiessen, Rosenhof.

— Der Missionsbericht von Br. P. A. Friesen, Indien, welcher in No. 19 der „Rundschau" erschien, wurde uns von Br. Wiens, Inman, Kan., zur Verfügung gestellt. Für No. 21 haben wir jetzt einen interessanten Bericht direkt von Br. Friesen erhalten.

— Unsere Schwäger J. J. Thiessen, Jansen, Neb., und Franz Enns, Inman., Kan., weilen, während wir diese Zeilen schreiben, im sonnigen California. Freund H. F. Friesen, Jansen, Neb., ist auch mit. Wie es ihnen dort gefällt und wie viel Land sie gekauft haben, werden wir später berichten.

— Br. Jakob H. Wiens, Herbert, Sask., schrieb seiner Zeit einen kleinen Bericht für die „Rundschau", derselbe ist jetzt erst in unsere Hände gekommen. Der Bericht ist bereits veraltet. Bitte, wage es noch einmal.

— Onkel J. W. Fast, Jansen, Nebraska, berichtet, daß seine Gattin nur sehr langsam gesund wird. Sie leidet noch jede Nacht an Luftbeschwerden und Husten. Am Tage sitzt sie und häckelt. Er selbst leidet an Rheumatismus, so daß er oft nur schlecht gehen kann.

— Dr. Milbrandt, Croßwell, Michigan, scheint sehr beschäftigt zu sein, um seinen Mitmenschen das Augenlicht zu erhalten oder zu erstatten. In letzter Zeit hat er mehrere Briefe und Hilferufe aus Rußland erhalten. Er hat aber viel Schwierigkeiten, seine Medizin in Rußland einzuführen. Wir möchten gerne behilflich sein.

— Der im März in den Ver. Staaten und Canada durch Feuer verursachte Schaden beträgt $24,315,875. Es entstanden 3270 Feuer in 677 Städten. Seit dem 1. Januar 1907 beträgt der Schaden schon über 75 Millionen Dollars. Diese Zahlen können die meisten Leser schnell lesen, aber wenige bedenken es, wie viele Thränen, Schuld und Elend dadurch entstanden! Warum? Weil es nicht sie getroffen hat.

— Der alte Vater Neufeld, Mt. Lake, Minn., war längere Zeit leidend, ist aber zur Freude aller seiner Kinder noch wieder gesund geworden und er kann schon den ganzen Tag aufbleiben. Neulich war er auch schon außer dem Hause. In der Neufeldskirche sollte vorigen Donnerstag der Katechismus aufgesagt werden. Vater Neufeld hoffte bis dahin so viel Kräfte zu sammeln, daß es ihm möglich sein wird, dann die Uebungen in seiner Gemeinde zu leiten.

— Donnerstag erhielt ich einen Brief vom lieben Vater in Jansen, Nebraska, und ersehe daraus, daß er leidend, und sonderlich nachts oft krank ist. Das Wetter war wohl überall mehr oder weniger schlecht, und wenn es jetzt einmal recht schön wird, dann hoffen wir, wird er wieder besser werden.

— Unser Philip berichtet von Reedley, Cal., daß die Brüder Abr. Schellenberg und Joh. S. Regier dort im Segen arbeiteten. Am 28. April wurden fünf Personen auf ihren Glauben getauft, und abends unterhielten sie das heilige Abendmahl. Bruder Regier hat dort 20 Acres Land gekauft für $5000.00. Der Landhandel geht flott.

— Aron, unser Bücherman, ist vorigen Dienstag nach dem hohen Norden, Herbert, Sask., abgedampft. Von Herbert aus hat man uns wiederholt gefragt, ob Aron bald mit dem Dampfpflug komme. Wir konnten nie etwas Genaues erfahren — die Leute dort können ja jetzt persönlich nachfragen. Doch versäume man auch nicht die „Rundschau" und etliche nützliche Bücher zu bestellen.

— Unsere Linotype-Maschine läuft jetzt wieder ungefähr so gut als vorher. Die Pressen sind auch alle gründlich „aufgefixt" und laufen fein. Im Preßraum sind bedeutende Verbesserungen ausgeführt worden. Die letzte Sendung Stahlblech kam heute und werden die Zimmerdecken in den drei Stockwerken benagelt sein, ehe diese Nummer die Presse verläßt. Anstreichen und Tapezieren kommt dann zunächst an die Reihe, worauf ich mich schon ganz „unbändig" freue, denn wenn ich in meinem Zimmer um mich und über mich schaue, dann muß ich unwillkürlich an unsere Küche in Rußland denken, wo ich als kleiner Junge morgens einheizen mußte!— Die Fenster haben wir schon abgewaschen, aber sonst ist das Zimmer noch schwarz.

— Br. D. Isaak aus Brauns Buchdruckerei in Halbstadt, Rußl., schreibt unter anderem wie folgt: „Die Not im Norden nimmt noch zu, da die Regierungsgelder immer mehr ausgehen. Es bereitet uns viel Freude, daß wir so viel Not lindern können. Auch das Komitee hat dort gläubige Brüder, die für richtige Verteilung sorgen; diese arbeiten dort uneigennützig für das Wohl der Armen und manche Thräne wird abgewischt und manche Sorge gestillt. Dieses wird den Gebern einst sicher vergolten werden. Wir bemühen uns, das Geld richtig zu verteilen und danken den vielen Gebern im Namen der hungrigen Frauen, Kinder und Greisen!"

Man kann ja diesen Bericht zweimal lesen und dann der Mahnung des guten Geistes folgen. Wir befördern immer noch Gaben dorthin.

Editor.

— Es thut uns leid, daß einzelne Leser, welche Geld für die Notleidenden in Rußland an uns zur Vermittelung schickten, ihre Quittungen in der „Rundschau" nicht gleich finden konnten, und deshalb besorgt wurden, ob wir auch das Geld erhalten hätten. In der vorigen Nummer waren die Gaben, welche wir bis zum 1. April erhielten, quittiert. In dieser Nummer geht es bis zum 11. April. Fortsetzung folgt. Mit wenigen Ausnahmen wollten die Geber nicht ihre Namen veröffentlicht haben. In vielen Fällen wissen wir auch nicht, von wem die Gaben geschickt wurden. Gott segne die Gaben und möchten durch dieselben nicht nur die Hungrigen im alten Vaterland gespeist und geholfen werden, sondern wir wünschen, daß das Band der Liebe dadurch aufs Neue befestigt werden möchte.

— Erhalten für den russischen Kirchbau in Petrowka von:

Ritzville, Washington	$1.00
S., Lowe Farm, Manitoba	1.00
W., Lehigh, Kansas,	1.00
T., Bridgewater, Süddakota	2.00
H., Hillsboro, Kansas	2.00
W., Buhler, Kansas	2.00
R., Henderson, Nebraska	5.00
S., Medford, Oklahoma	1.00
B., Canton, Kansas	5.00
O., Marion, Süddakota	1.00
H., Lahoma, Oklahoma	1.00
W., Winkler, Manitoba	1.00
Elkhart, Indiana	3.00
Total	$26.00

M. B. Fast, Editor.

23. April 1907.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert $2333.73

Von:

N., Elkton, Mo.	2.00
B., Marion, Süddakota	5.00
R., Rosenort, Manitoba	2.00
K., Altona, Man., (Kol.)	100.00
R., Highwater, Kansas	30.00
H., Winkler Manitoba	4.00
S., Sargent, Mo.	2.00
A., Pasadina, California	5.00
H., Henderson, Nebraska	20.00
W., Lehigh, Kansas	5.00
P., Hillsboro, Kansas	5.00
W., Inman, Kansas	5.00
K., Rush Lake, Sask.	6.00
P., Inman, Kansas	1.75
F., Ringwoog, Okla. (Privat)	6.00
S., Marion, Süddakota	3.50
G., B., Ohio	1.00
Ungenannt	1.40
E., Canton, Kansas	10.00
R., Rosenort, Manitoba	2.50
Waldheim, Manitoba	1.00
Waldheim, Manitoba	5.00
W., Korn, Oklahoma	2.00
E., Lowe Farm, Man.	6.50
R., Bird in Hand, Pa.	2.00
P., Inman, Kansas	10.00
E., Hillsboro, Kansas	2.00
Total	$2579.38

(Fortsetzung folgt.)

M. B. Fast, Editor.

Den 9. Mai 1907.

Adreßveränderung.

P. S. Rempel von Langham, Sask., nach Plum Coulee, Man.

Kl. D. Friesen von Fairbury nach Jansen, Neb., Route No. 2. Bruder Friesen berichtet, daß sie gesund sind. Für den Gruß danken wir.

Aus mennonitischen Kreisen.

Freund Joh. Nickel, Plum Coulee, Man., berichtet am 1. Mai, daß sie mit der Saatzeit noch nicht angefangen haben. Den lieben Geschwistern in Rußland berichtet er, daß sie alle schön gesund sind. Er möchte gerne wissen ob sein Brief hingekommen ist. Freund Gerhard Sawatzky möchte wieder etwas für die „Rundschau" schreiben.

In Kronsgarten wurde in der Nacht auf den 27. März die Witwe Joh. Dyck und ihre drei Söhne ermordet. Sie besaßen eine Windmühle und wohnten ein wenig außerhalb des Dorfes.

Abends, am 23. März wurde Js. Heinrichs in Einlage von sieben Gaunern um 1000 Rubel und Wertsachen beraubt. Vier Verbrecher sind bereits eingefangen.

In Tschunajewka bei Omsk starb Peter Dick am Typhus.

Ein Rezept.

Weil ich von einigen brieflich angefragt bin, wegen einem Rezept gegen die Fallsucht (Epilepsy), welches uns in unserem Fall völlige Heilung brachte, so fühle ich mich schuldig, dasselbe durch die „Rundschau" zu veröffentlichen. Man wende sich aber an tüchtige Apotheker, um die notwendigen Medikamente zu kaufen.

One pound blue verrain stakes and leaves; 3 ounces smart weed; 2 ounces chamomile blossoms; 4 ounces bone set; 1 ounce red chick weed; 2 ounces prairie pine weed.

Diese Kräuter werden in eine Gallone guten Branntwein (Whiskey) gethan. Man läßt das ganze acht Tage stehen und seiht die Flüssigkeit durch ein Tuch oder feines Sieb. Von der Flüssigkeit nimmt der Patient täglich drei Eßlöffel voll. Außerdem muß man das folgende Rezept machen lassen:

Seven ounces bromide potassa; 3 ounces bromide ammonia; 3 ounces fluid extract valerian; 1 ounce fluid extract blue cohosh; ½ ounce fluid extract bittersweet; ½ ounce fluid extract sculb cap; ½ ounce fluid extract hyoscyamus; 2 drachms fluid extract stramonium; 50 drops fluid extract belladonna; 1 quart water; mix.

Der Patient nimmt von dieser Medizin morgens und abends einen Theelöffel voll. Der Gebrauch beider Mittel muß gleichzeitig längere Zeit fortgesetzt werden, auch wenn sich der Kranke von dem Leiden schon befreit glaubt, da sonst Rückfälle eintreten könnten. Ein acht Monate langer Gebrauch wird empfohlen.

Vermeiden sollte man alle den Magen beschwerenden, zu fetten und sauren Speisen, und aller aufregende Getränke, vor allem das Bier und der Branntwein. Auch Kaffee und Thee sollten nur in sehr verdünntem und sehr mit Milch versetztem Zustande getrunken werden. Abends muß die Mahlzeit zeitig genommen werden und recht leicht sein.

Jede Unthätigkeit, welche Zeit zum Hinbrüten gewährt, ist diesen Kranken überaus nachteilig, ebenso alle aufregende Vergnügungen und übertriebene Anstrengungen.

Rezept 1. Aus dem Kruge einen Eßlöffel voll dreimal des Tages.

Rezept 2. Aus der Flasche einen Theelöffel voll morgens und abends.

Daß obige Rezepte noch vielen an der schrecklichen Krankheit Leidenden helfen möchte, wünscht mit Gruß,

Johann Neufeld,
Inman, Kansas.

Mission.

Teure Geschwister im Herrn! Grüße Euch mit Joh. 4, 35. Deine werten Zeilen, liebe Schwester Fast, habe ich vor einigen Tagen erhalten, danke Dir für die Aufmunterung in dieser Arbeit. Besonders das Lied das Du anführtest: „Wie süß, wer dann am Abend mit Freuden sagen kann: O Hirte, sieh' dies Schäflein, ich nahm mich seiner an," hat mich zu Thränen gerührt und aufs Neue warf ich mich an meines Heilandes Brust und versprach ihm treu zu sein im Suchen der Schafe und Schäflein, die uns so am Herzen liegen. Ja, wenn wir so das reife Erntefeld überblicken, wenn auch nur in der nächsten Umgebung und dann die kleine Anzahl Schnitter, dann fragen wir uns: Wann wird doch dieses arme Volk mit dem Wort des Lebens bekannt werden?

Am Sonntagmorgen haben wir die Männer- und Frauenversammlungen geteilt, ich nehme die Frauen im hinteren Hof und mein lieber Paul hat die Männer ganz vorne an der Straße, da dort die Vorübergehenden oft stille stehen und zuhorchen. Nachmittags predigt er zu einer gemischten Versammlung. Wohl in jeder Versammlung, besonders in letzter Zeit, sind Frauen, die zum ersten Mal hier sind und dann gewöhnlich auch nicht viel verstehen. Auch heute morgen waren einige ganz fremde, die aber sehr aufmerksam zuhörten. Wir hatten das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, und mein eigenes Herz wurde aufs Neue von tiefem Mitleid erfaßt für diese armen, vom Feind gequälten Frauen und glaube, daß auch einiges auf guten Boden gefallen ist und Frucht bringen wird zu seiner Zeit. Gleich nach der Nachmittagsversammlung kamen wieder acht Frauen, die noch nie von dieser ihnen so sonderbaren Lehre gehört hatten und wieder hatte ich Gelegenheit, ihnen den einfachen Erlösungsplan für die Menschheit anzupreisen. Es macht doch glücklich wenn man am Abend so recht müde vom vielen Reden sich kann zur Ruhe begeben, wissend, daß wir thaten was wir konnten im Säen des guten Samens und dann dem Herrn vertrauen für das Gedeihen. Wir glauben auch, daß unser Flehen für eine Erweckung erhört werden wird, ja vielleicht sehr bald, denn wir hören schon das Rauschen von Segensströmen von verschiedenen Plätzen hier in China und möchten wir nur bereit sein wenn es auch bis hierher kommt.

Liebe Geschwister, Ihr werdet auch schon von der Hungersnot in China gehört haben; unsere Umgegend wird noch nicht zu den schlimmsten Plätzen gezählt, aber es wird schon recht drückend und wir sehen und hören von Elend in der nächsten Nachbarschaft. Die Bettler vermehren sich sehr und werden so aufdringlich, daß sie manchmal beinahe unsere Pforte einbrechen und uns viel belästigen. Zwei Wochen zurück starben zwei Männer am Hungertode im Nachbarhause, die den Tag vorher für Brot bettelten. Einen fanden wir beinahe verhungert und verfroren nackend auf der Straße liegen. Wir trugen ihn herein, wärmten und fütterten ihn, doch in der Nacht darauf starb er. Kürzlich fand mein lieber Paul wieder einen Verhungerten auf der Straße vor der Thür eines wohlhabenden Mannes. Es wird schon viel gethan von auswärts, aber bis hier, so weit im Innern, ist noch nichts gekommen und wir fühlen uns so hilflos dieser Not gegenüber und möchten doch gerne helfen.

Vielleicht ist es Euch noch nicht bekannt, daß wir, mein lieber Paul und ich eine Arbeit unter den Waisen und obdachlosen Mädchen im Kleinen angefangen haben. Schon letzten Sommer, als wir einige Male auf kurzen Reisen waren, wurden wir besonders gerührt von dem elenden Schicksal der chinesischen Mädchen, besonders Waisen und Bettler, und wir baten den Herrn, es uns möglich zu machen, ihnen zu helfen. Jetzt, als Br. Bartel wieder zurück kam von Amerika und seine Arbeit übernahm, wurden wir dort in Tsao Hsien frei und sahen den Weg offen hier auf dieser neuen Station im Namen Jesu einige Mädchen aufzunehmen, und ihm allein vertrauend für ihre und unsere eigene Versorgung. Haben deren bis jetzt fünf, wohl hätten wir in den letzten Monaten schon eine ganze Anzahl haben können, doch der Mangel an Mittel gebietet uns inne zu halten. Diese Kinder, die aus größter Armut kommen, sind jetzt so dankbar, daß sie täglich zweimal satt zu essen bekommen und haben schon etliche Male freiwillig von ihrer Mahlzeit den Bettlern mitgeteilt; auch planen sie selbst, wie einfach und sparsam sie ihr Essen zubereiten können, daß es nicht viel kosten soll. Die Größeren haben schon ziemlich nähen gelernt, auch bekommen sie täglich eine Stunde Unterricht im Lesen lernen von einem chinesischen Lehrer und eine Stunde aus dem Neuen Testament, die mein lieber Paul erteilt, weil er jetzt daheim ist, doch seine Arbeit wird wie vorher meistens das Evangelisieren in den umliegenden Dörfern sein. Das kleinste Mädchen, ein vierjähriges Waislein, kam zu uns vor drei Wochen im elendesten Zustand; gerne hätte ich ihr Bild nehmen lassen, wenn es möglich gewesen wäre, es war genug, um harte Herzen zu erweichen. Schon eine zeitlang war sie in ihrem Dorf von Haus zu Haus geschickt und bekam so ihr kümmerliches Essen, doch die Leute wurden ihrer überdrüssig und beschlossen, sie in einen Götzentempel zu bringen, wo ihrer ein noch traurigeres Los wartete. Einer unserer Christen hörte davon und brachte sie zu uns. Anfangs machte sie viel Mühe und konnte sich nicht gut an reinliche, anständige Kleider gewöhnen, doch Geduld hat gesiegt und jetzt ist sie ein liebes Kind.

Gegenwärtig haben wir zwei Häuser und einen kleinen Hof von Br. Bartel gemietet, hoffen aber, daß der Herr uns irgend wo ein Plätzchen für diese so wichtige Arbeit geben wird, so daß wir nicht oft umziehen brauchen. Dieses, sowie die ganze geistliche Arbeit möchte ich Eurer besonderen Fürbitte empfehlen. „Des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist." Würden auch recht froh sein wieder persönliche Briefe von Euch zu erhalten.

In inniger Liebe verbleiben wir Eure Geschwister im Herrn,

Paul u. Marg. W. Geisler.

Anm.—Wir haben in letzter Zeit $285.00 an Br. Bartel abgeschickt, und werden auch gerne Gaben an Br. Geisler befördern. Schreiber dieses Berichts ist Schw. Margaretha Warkentin, welche seiner Zeit im Vertrauen auf den Herrn von Kansas nach China ging und dort den Missionar Geisler heiratete.—Ed.

„O wär' ich reich!"—Vieltausendfach
Umgellt mich dieser Schrei,
Als ob schon jedes schlichte Heim
Ein Haus der Sorge sei!
Dringt tiefer ein! — Es lehrt euch selbst
Der herrlichste Palast:
Ein Kreuz hängt über jeder Thür,
Wär's auch in Gold gefaßt.

Nur ein fröhliches Herz allein ist fähig, Wohlgefallen an dem Guten zu empfinden.

(Fortsetzung von Seite 7.)

der Mutterkolonie gekommen ist. (Durchschnittlich gerechnet ist das leider menschlich und oft der Fall — aber es sollte nicht so sein. Ferner sollten ich und Du durch Wort und Beispiel unseren Mit- und Nebenmenschen suchen zu belehren, damit wir wesentlich gebessert und im Gutes thun nicht müde werden.—Ed.)

Peter Löwen wünscht zu erfahren, wo seine Schwester Korn. Richert, geborene Aganetha Loewen, fr. Alexanderwohl, sich aufhält, und wünschen Nachricht von ihnen. Löwens ziehen von hier weg, hinüber nach Zurmankei.

Joh. A. Warkentin, Hillsboro, Kansas, diene zur Nachricht, daß ihr Brief vom Januar d. J. geschrieben an Wilhelm Fedrau, Kulikow, von Heinrich Fedrau, Kulikow, weiter befördert worden ist. Wilhelm Fedrau wohnt noch in Kamenetz, Samara, Gouv., Station Zorotschinsk, Post Pleschanow.

Die Frau des Heinrich Fedrau, Kulikow, läßt anfragen nach ihren Halbgeschwistern, Nickels Kinder.

Frau Fedrau ist eine geborene Eva Isaak, fr. Rudnerweide; haben auf ihre Briefe keine Antwort erhalten, haben in 20 Jahren nichts von ihnen gehört.

Den 23. Februar starb Gerh. Friesen im Alter von 51 Jahren und 8 Monaten. Die hinterbliebene Witwe ist Paul Koopen Emilie, fr. Tiege. Gerhard Koop, Nolen, Mich., Deine Cousine bittet, alle Deine Geschwister zu grüßen ebenfalls auch von mir. Den 25. Februar starb Heinrich Fast im Alter von 43 J., 6 M., 27 T.

Den Editor und alle Freunde und Bekannte grüßend,

Korn. Neumann,
Post Dawlekanowo.

Dolinsk.—Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Weil ja so viele Berichte in der „Rundschau" kommen von nah und fern, so greife ich zur Feder, um auch etwas für dieselbe zu schreiben.

Was den Gesundheitszustand betrifft, so können wir jetzt sagen, Gott Lob und Dank, außer ein wenig Influenzia sind wir in diesem Winter von keiner Krankheit heimgesucht worden. In materieller Hinsicht bleibt uns ja so vieles zu wünschen übrig. Der Winter tritt hier in diesem Jahre wieder ganz besonders stark hervor, nicht daß es etwas außergewöhnlich stark friert, nein, aber so lange ohne Unterbrechung, ohne Abwechslung, das ist das Schlimmste, denn schon von Winters Anfang ist es immer kalt gewesen von 10 bis 32 oder noch mehr Grade; auch dieses würde ja gar nicht schlimm sein, wenn nur Futter, Brennzeug und Nahrung genug wäre, dann wäre der Winter gar nicht schlimm, aber wenn es an allem Nötigen fehlt, dann wird einem der Winter bald zu lang und zu streng. Schon bald fünf Monate haben wir das Vieh fest im Stalle stehen und füttern es, und noch können wir auf zwei bis zwei und ein halb Monate rechnen, daß wir es füttern sollen, aber womit? Das ist jetzt die Frage, wo werden wir Geld hernehmen um Futter zu kaufen? Futter ist noch zu haben, aber nur für schweres Geld, die Russen und Baschkiren bringen noch immer und dann kauft einer solche Fuhre für 6 bis 7 und auch bis 8 Rubel, ein jeder sucht noch damit zu verdienen und kommt auch viel Betrug dabei vor. Es kaufte ein gewisser Mann sich auch einen runden Haufen Heu — zu besehen könnte es so vier Fuhren geben, d. h. aber nur auf dem Schlitten — aber als er anfing zu laden, ergab es sich, daß es um die Außenseite fest war, von innen war es alles hohl und der arme Mann, der 40 Rubel für den Haufen bezahlt hatte, bekam nur zwei Fuder vom ganzen, also kam ihn die Fuhre auf 20 Rubel! Wenn solcher Mann auch schon denkt, Menschen können ihm ja nichts anthun, aber wie werden sie es jemals vor Gott verantworten können, sich die Not zu Nutzen zu machen, um schnödes Geld zu gewinnen! Es ist beinahe unglaublich, aber es ist wirklich Thatsache. Es ist auch bei uns gegenwärtig mit dem Futter knapp bestellt, und Geld ist gegenwärtig keins da, um mehr zu kaufen. O wie viel Geld wird in der Welt verpraßt und mit vollen Händen ausgegeben, was uns ein manches Stück Vieh retten könnte! Was wollen wir anfangen, wenn wir unser Vieh verkaufen müssen — dann können wir nicht säen, und wenn wir nicht säen, können wir auch nicht ernten. Viele bekommen ja Unterstützung von weit und breit, ja selbst von Amerika haben schon mehrere Geld geschickt bekommen; ich selbst habe im Herbst nach meinen Freunden in Amerika geschrieben, aber bis heute noch keine Antwort erhalten; es kann ja auch sein, daß der Brief verloren gegangen ist. Ich wollte ja auch nicht so einfach betteln und auch nicht für uns, nein, bloß für unser liebes Vieh. Da sind in Minnesota die Quirings, meiner ersten Frau Vetter; in Kansas Onkel Abraham Reimers, ich glaube sie leben in guten Verhältnissen. Da ist auch in Mt. Lake, Minn., ein Onkel meiner gegenwärtigen Frau und noch ihr gewesener Vormund, sie ist eines Peter Kliewers Tochter von Großweide; ihr Stiefvater war Heinrich Lorenz, der noch in Großweide eine zeitlang den Holzhandel betrieb, von da zogen sie nach dem Ohrenburgischen, wo ihr Vater vor etlichen Jahren starb und sie mit der alten Mutter zusammen noch mehrere Jahre erst in Tschorneoser und später in Kurugui die Schule besorgte, und im Juli 1906 zog sie mit mir hier nach Dolinsk im Samarischen. Die Mutter zog mit uns, wo sie noch bis zum 24. Oktober lebte. Die Beine waren ihr beide durch unglückliches Fallen gebrochen, wodurch das Besorgen schon sehr erschwert wurde, bis endlich auch ihre Erlösungsstunde schlug. Ihr Tod war ein langsames Ueberschlummern. Ihr Alter hatte sie auf 86 Jahre und 4 Tage gebracht. Sollte der Onkel, ich denke Joh. Kliewer, die „Rundschau" nicht lesen, so sind Freunde gebeten, ihn auf diese Zeilen aufmerksam zu machen. Ihre Nichte bittet Sie auch um ein gutes Geschenk, d. h. nur wenn Sie können und auch nur freudig geben, erpressen wollen wir nichts. Der himmlische Vater hat so weit geholfen, er wird auch weiter helfen.

Wir hatten im vorigen Sommer sehr heiß und trocken, hatten auch etliche Male Regen, aber es schien, als ob der Regen noch zum Schaden sei; am Gartengemüse und am Getreide war es zu sehen, daß es schlechter wurde, und da kam ausgangs Juni und Juli solche Hitze und solch heißer Wind, daß die Blätter an den Pappelbäumen alle gelb wurden und abfielen. Zuerst rechneten wir, Brot und Saat würde es wohl noch geben, aber weit gefehlt. Ich bekam von ungefähr 140 Pud Aussaat nur 53 Pud Weizen, und Gerste überhaupt keine, nur ein Fuder. Wir hatten einen „Kagel" von drei Deßjatinen, das fuhren wir auf die eine Ecke hinein und fuhren rund um mit der Mähmaschine und wenn wir rund herum waren warfen wir den ersten Klumpen herab und also machten wir nur drei Klumpen auf drei Deßjatinen. Wir brauchen Aussaat zu diesem Jahr; Futter, Nahrung, Brennung, kurzum alles soll gekauft werden, jedoch wo das Geld hernehmen? das ist die schwerste Frage. Hier ist auf keiner Stelle zu leihen und alles ist so teuer als Apothekerware; pud- und pfundweise soll jetzt alles bezahlt werden, wie sollen wir aber bis zur Ernte wegkommen? Dann kommt einem der Wunsch ein: Ach, hätte ich jetzt gleich etwa 200 bis 300 Rubel, aber wo sie her bekommen? Wir haben ja schon zweimal gemeinschaftlich Geld angeliehen und haben uns ja auch schon weit durchgeschlagen, aber jetzt kommt es darauf an, wer durchkommen wird; es wird alles mögliche gefüttert, ja auf vielen Stellen sind schon alte Dächer abgedeckt worden um als Futter zu dienen! Ich hatte es gehört und jetzt erlebe ich es selbst.

Liebe Freunde, ich will nichts geschenkt haben, streckt mir bloß eine kleine Summe alle zusammen vor, wollte sagen 300 Rbl. Das Sprüchwort sagt: Viele Hände machen ein leichtes Werk!

Wünsche allen lieben Freunden ein gesegnetes Frühjahr, welchem wir ja immer näher kommen. Der Herr gebe, daß wir uns dermaleinst alle in der oberen Heimat wiedersehen können. Bitten, uns hier in der alten Heimat nicht ganz zu vergessen; es kommen ja von allen Orten Liebesgaben, aber es verschlägt so wenig. Auch großen Dank für das Wenige.

Unsere Adresse ist wie folgt:

Peter A. Penner,
Dolinsk Pleschanow, Sorotschinskaja, Rußland.

Großweide, den 22. März 1907. Werte „Rundschau"! Gruß zuvor an den Editor und alle Leser! Dem lieben Bruder Joh. Dück, Buhler, Kansas, mein Beileid. Der Herr tröste Dich über den Verlust Deiner lieben Lebensgefährtin. Unser Hierbleiben währt vielleicht auch nicht lange, dann finden wir unsere vorangegangenen Lieben wieder. Haben kürzlich Deine Nichte, Witwe Heinrich Ediger, Rudnerweide, fr. Franztal, (geb. Becker), begraben. In Gnadenfeld ist ohne krank sein Korn. Abrahams, früher Friedensruh, gestorben. Ebenfalls in Gnadenfeld starb der alte Gerh. Nickel, Vater des Missionars Gerh. Nickel. Von den früher gemeldeten kranken alten Onkeln sind mehrere entschlafen. Auf der Krankenliste ist jetzt unser Nachbar Heinrich Dück, früher Konteniusfeld.

Bald, bald geht es auf den Acker, sehr naß und fruchtbare Witterung, und doch, der Weizen sieht ziemlich dunkel. Peter Neumann.

Lichtenau, 12. März 1907. Werte „Rundschau"! Vor 20 Jahren siedelte unser Bruder und Onkel Peter Penner nach Amerika. Seit fünf Jahren haben wir keine Antwort auf unsere Briefe erhalten. Wir stehen im Begriff auszuwandern, ich Wilhelm Linde mit meiner Frau Maria, geb. Penner, und sieben Kindern nach Ohrenburg, und ich, Dan. Bergen, mit meiner Frau Maria, geb. Penner und unserer Mutter, Witwe Susanna Bergen, auf die neue Ansiedlung nach Achmalinsk, Sibirien. Ehe wir aber unsere alte Heimat verlassen, möchten wir doch herzlich gerne wissen, ob unser Verwandter, Peter Penner in Amerika nebst Familie, noch lebt und wie ihre gegenwärtige Adresse lautet. Bitte also dringend die werte „Rundschau", diese Zeilen in ihre Spalten aufnehmen zu wollen, um das Resultat zu erzielen, die gewünschten Angaben über unseren Verwandten zu erlangen. Peter Pen-

ner war gebürtig aus Blumenort; seine frühere Adresse war Nord Enid, Oklahoma.

Kann noch beifügen, daß hier an der Molotschna eine große Auswanderung nach Sibirien im Gange ist. Mehrere hundert landlose Familien stehen im Begriffe nach Achmalinsk und Semipalatinsk überzusiedeln. Die Regierung giebt auf die Familie 60 Deßjatinen Kronsland, mehrere Freijahre, Bauholz und weitere Mithilfe. Die ersten Ansiedler gehen Mitte April dieses Jahres nach ihrem neuen Bestimmungsort.

Hochachtungsvoll,

Wilhelm Linde.
Daniel Bergen.

Unsere Adresse ist: Daniel Bergen, Lichtenau, Post Halbstadt, Gouv. Taurien, Rußland.

Anm.—Unsere Mutter, Witwe Helena Wiens, geb. Kröker, und Bruder Heinrich Wiens ziehen nicht fort, sie bleiben in Lindenau.

Neukirch, den 13. März 1907. Teurer Bruder M. B. Fast! Friede und Gruß zuvor! In der „Volkszeitung" vom 20. Februar d. J. schreibt ein gewisser vor 2½ Jahren aus Rußland nach Amerika ausgewanderter D. P. F., Altona, Man., unter anderem, daß die russische Regierung ihre Unterthanen, das sogenannte Volk, mit unerhörten Abgaben belegt. Ein Bauer, sagt er, mit etwa 60 Deßjatinen eigenen Landes hat ungefähr 300 Rubel jährliche Abgaben zu zahlen. Ich weiß nicht, ist solches Unwissenheit oder absichtliche Verleumdung von dem Schreiber F.; wenn letzteres sein sollte, so wäre das ja fast unverzeihlicher schnöder Undank seinerseits für das viele Gute, das er und auch seine Eltern unter dem Schutze der russischen Regierung genossen haben. Der ganze Artikel hat auch nicht ein Wort der Anerkennung oder Dankbarkeit für Rußland, so wie viele ausgewanderte Schreiber ihm solche zollen. Wir haben das Gute und den Segen in unserem lieben Vaterlande genossen und wollen jetzt auch an den Leiden desselben teilnehmen und für dasselbe einstehen durch Gebet und auch durch materielle Unterstützung, und zwar aus Dankbarkeit gegen Gott und auch gegen Kaiser und Vaterland. Es ist erfreulich, daß auch viele von unseren Brüdern in Amerika sich dankbar an ihrer gewesenen Heimat beweisen, dadurch, daß sie Gaben für die jetzt Hungerleidenden in derselben herschicken.

Was die Abgaben betrifft, wovon D. F. schreibt, so haben dieselben im Jahre 1906 von 80 Deßjatinen eigenem Land betragen: Kronsabgaben 2 Rbl. 40 Kop.; Gouvernements- und Kreislandgebühren 55 Rbl.; zusammen also 57 Rbl. 40 Kop. Die Wolost- und Dorfsabgaben legt sich selbstverständlich jede Wolost- und Dorfsgemeinde nach Möglichkeit und Belieben selbst auf. Außerdem hatten diejenigen, die ihr Kronsland nicht ausgekauft hatten, jährlich 70 Kopeken pro Deßjatine Auskaufssteuer zu zahlen, die aber zu diesem Jahr fallen gelassen wurde. Diese Steuer sollte überhaupt 44 Jahre lang gezahlt werden, dann war das Land dadurch eingekauft. Die Kronsabgaben sind für uns russische Bauern sehr erträglich; viel größer und schwerer sind die, welche wir uns selber auferlegen, d. h. die Dorfs- und Wolostausgaben, so daß die ganzen Abgaben für 1906 von 80 Deßjatinen 196 Rubel betragen, davon 47 Rubel Dorfs- und 19 Rubel Wolostausgaben sind, und schließlich noch 36 Rubel Brandtgeld, 16 Rubel Kasernensteuer und 20 Rbl. 60 Kop. Kollekte für unsere armen Russen.

Am 3. d. M. wurde die Halbwirtschaft bei uns neben der Kirche verkauft für 8517 Rubel und am 9. die Vollwirtschaft des verstorbenen Franz Martens, Rückenau, für 20,030 Rbl. an Peter Braun von Altonau. Das sieht nicht darnach aus, daß bald alle Deutschen nach Amerika auswandern werden, wie D. P. F. solches so sehr wünscht! Vielleicht ist er nicht damit bekannt, wie viele Deutsche ungefähr in Rußland sind?

Haben großartigen Blott, so daß fast nicht zu fahren geht, infolgedessen die Post schon zweimal ausgeblieben ist.

Habe das Buch: „Wichtige Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen" erhalten.

Joh. Dahlen, früher Alexanderthal, sind vom Terek hier, dort hat man schon die Frühlingsaussaat beendigt, während es bei uns noch immer wintert. Die Aussichten für das Wintergetreide sind da sehr gut.

Kasernensteuer meint die Abgaben zur Unterhaltung unserer dienstthuenden Jünglinge auf den Forsteien. Das Brandgeld wird nicht aufs Land verrechnet, sondern auf die Summe des versicherten Vermögens, welches im Jahre 1906 vom Hundert der Versicherungssumme des versicherten Vermögens 51 Kop. betrug. Trotzdem ich durch Deine Vermittelung, lieber Bruder Fast, vom Editor der „Volkszeitung" eine Postkarte längst erhalten, daß er meinen Namen von der Leserliste gestrichen, fährt man doch fort, mir dieselbe pünktlich zu schicken. Ich habe dieselbe niemals bestellt und auch nie auch nur eine Silbe an die Redaktion oder den Editor geschrieben. Wie kommt man davon los? (Die Quelle ist versiegt—hoffentlich hast Du schon seit etlichen Wochen keine mehr erhalten. Die „Volkszeitung" existiert nicht mehr.—Ed.)

Vor etlichen Jahren zog von hier ein Eduard Bär nach Amerika, ich möchte gerne seine Adresse erfahren, vielleicht teilt sie jemand mit in der „Rundschau". Weiter möchte ich gerne wissen, ob unsere früheren Nachbarn Joh. Kornelsen und Korn. Neufeld noch leben und wie es ihnen geht, sowie auch die gewesene Nachbarsfrau Heinrich Warkentin.

Auf Wiedersehen, M. Hübert.

Anm.—Die Brüder Kornelsen und Neufeld sind Leser der „Rundschau" und werden für sich selbst antworten. Gruß.—Ed.

Neu Selennofka, den 15. März 1907. Werter Editor und alle Rundschauleser! Wünsche Euch allen Friede zum Gruß! Da ich in Amerika zwei verheiratete Söhne habe, nämlich bei Mt. Lake, Minn., der älteste Sohn, Johann Wannow, ist schon ungefähr 18 Jahre dort, und der zweite Sohn, Martin Wannow mit seiner ganzen Familie, ist von hier den 9. Oktober 1906 auch abgezogen nach Mountain Lake zu seinem Bruder Johann, wo der Herr ihn auch glücklich hingebracht hat. Ich möchte ihnen durch des Herrn Wort zurufen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, dann wird Euch der Herr im Irdischen segnen.

Weil wir Eltern und die übrigen Geschwister versprochen haben, wenn es des Herrn Wille ist, nachzukommen, wollen wir es auch thun, aber wir wollen gleich nach Canada, weil da Land aufzunehmen ist, und dann wäre unser Wunsch, auf solche Ansiedlung, wo Kinder Gottes auch ihr irdisches Heim anlegen wollen, denn ein Baum auf einem freien Felde ist viel Gefahr ausgesetzt, und Gemeinschaft macht stark. Vielleicht könnten Geschwister, die da bekannt sind und aufs Frühjahr auch Lust haben auf solche Ansiedlung zu ziehen, mir etwas in der „Rundschau" davon zu berichten, wofür ich schon im Voraus danke. Joh. Wannow, Dorf Nowo Selennofka, Station Grischeno Wokfal, Gouv. Ekaterinoslaw, Südrußland.

Rasjesd Busino 724 Samara, den 4. April 1907. Lieber Bruder Fast! Da die „Rundschau" unter anderen auch Personalnachrichten gerne vermittelt, teile ich hierdurch mit, daß hier in Tschunojewka am 23. März Br. Peter Dück nach elftägiger Typhuskrankheit getrost im Herrn entschlief. Die letzte Erfahrung auf seinem angehenden Krankenbette schenkte ihm der Herr an der Hand des Schriftwortes 2. Tim. 4, 7. 8, welches an seinem Sarge auch als Leichentext diente. Br. Dück ist geboren in Sparau Anno 1861, später wohnten seine Eltern in Klippenfeld, dann auf Sagradowka, allwo er 1890 in die Ehe trat mit Maria, Tochter des Abraham Rogalsky. Anno 1899 schenkte ihnen beiden der Herr Buße und Vergebung der Sünden und ließen sich dann, nach Ordnung heiliger Schrift, durch die Taufe in die Gemeinschaft der Heiligen zur Nachfolge Jesu Christi aufnehmen und schloßen sich der Menn. Br.-Gemeinde in Sagradowka an. Im Jahre 1901 siedelten sie herüber nach Tschunajewka bei Omsk, West-Sibirien, allwo es ihnen, in irdischer Beziehung verhältnismäßig gut ging. Auch hat Br. Dück sich ernstlich bemüht vor Gott und Menschen rechtschaffen zu wandeln; viel zu früh für Familie und Freundeskreis scheint sein Heimgang zu sein, doch was Gott thut, das ist wohlgethan! Er hinterläßt eine hoffnungsvoll trauernde Gattin und acht Kinder, eine Tochter ist ihm vorangegangen. „Wenn Christen auseinander geh'n, dann sagen sie: Auf Wiederseh'n!"

Der lange sibirische Winter hat nun doch wohl auch sein Ende erreicht. Heute, den 4. April, hat es schon zwei Nächte keinen Frost oder dagegen etwas Regen gehabt, und so taut der Schnee rasch weg und nach der Erfahrung früherer Jahre dürfte in etlichen Tagen schon mit der Aussaat begonnen werden. Es kommen schon wieder recht viel Uebersiedler hier an, sowohl mit als auch ohne bestimmtes Ziel wohin. Wie traurig ergeht es oft schon hier, wie furchtbar aber wird es erst denen ergehen, welche ohne bestimmtes Ziel ins Auge gefaßt zu haben, für ihre Seele in die Ewigkeit landen.

Gruß mit Luk. 13, 24.

J. Wiens.

Hierschau, 28. März 1907. Lieber Freund Peter Voth in Kansas, Amerika. Ich habe Deinen Aufsatz in No. 3 der „Rundschau" gelesen, und Du fragst, ob nicht jemand von den Steinfeldern so gut sein wird und Dir berichten, wie viel Ansiedler noch in Steinfeld leben; ich denke von da aus wird es niemand thun. Nun dachte ich Dir genau zu berichten: Jakob Rogalsky, Jakob Friesen, Tobias Schmidt, Frau Franz Wall und Frau Peter Braun, diese fünf sind noch am Leben von den Ansiedlern, die anderen sind schon lange in der Ewigkeit, außer Peter Braun ist dieses Jahr anfangs Februar gestorben und Johann Peters im März 1907. Nun noch ein wenig von Kornelius H. Friesen in Kansas. Weil ich Deinen Bericht in der „Rundschau" gelesen, daß Dein Vater wissen möchte wo Johann Dirksen, Steinfeld, seine

Kinder, meine Stiefkinder, jetzt alle wohnen, so diene folgendes zur Nachricht. Kornelius Dirksen wohnt in Konteniusfeld; Jakob Rogalsky im Ohrenburgischen Gouv., im Dorfe Kubanka, Aron Dücken in Prangenau; Helena Fischer ist gestorben und Joh. Dürksen wohnt im Terekgebiet, im Dorfe Wanderloo No. 1; er ist da Schullehrer.

Nun zum Schluß noch einen Gruß an den lieben Bruder Janzen in Kansas.

Korn. Janzen,
fr. Steinfeld.

Anm.—Ein längerer Bericht von Bruder Janzen erscheint in nächster Nummer.—Ed.

Schönfeld, 22. März 1907. Werter Editor! Von Freunden und Bekannten ließ man so gerne einen Bericht in der „Rundschau", man fühlt sich freudig bewegt, wenn einem von entfernten Freunden, oder auch Bekannten durch dieselbe gleichsam ein Lebenszeichen in die Hände kommt. Von hier, aus unserer Gegend habe ich schon lange keinen Bericht in der werten „Rundschau" gelesen, da dachte ich auch etwas einzusenden.

Sind ja doch der Lieben, mit denen man einst in näherer Beziehung gestanden, auf diesem Erdenrunde zerstreut. Und wenn man in stiller Stunde zurückschaut und manches Freundes sich erinnert, mit dem man einst in näherer Beziehung gestanden —ein mancher ist nicht mehr unter den Lebenden—wie wird dann das Herz so warm! Mit allen ist ein schriftlicher Verkehr nicht gut möglich, da war es die „Rundschau" selbst, die mich auf den Gedanken brachte, doch an viele ein Erinnerungszeichen, deren Adresse man nicht weiß, ergehen zu lassen. Doch nicht allein geben, sondern auch haben möchte ich ein Erinnerungszeichen, das soll eigentlich der Zweck dieses meines Schreibens sein.

Euch, Ihr lieben Heinrich Warkentins Kinder, in Amerika, ausgewandert aus Münsterberg an der Molotschna, nach Minnesota, möchte ich mit diesem aufmuntern, lasset doch jemand von Euch etwas hören. Habe seiner Zeit schon einmal durch die „Rundschau" Anfrage nach Euch gemacht, aber keine Antwort erhalten. Schweigt doch nicht auch diesmal wieder! Ein Brief von Euch oder auch durch die „Rundschau" würde uns lieb sein. Die Freunde hier, d. h. Eure Anverwandte in unserer Umgebung, sind, so viel mir bekannt, gesund.

Und Ihr, Heinrich Bahnmanns, gewesene Schönfelder, Ihr laßt ja auch gar nichts mehr von Euch hören, ich glaube nicht, daß Ihr Schönfeld vergessen habt, besonders Ihr ältere Kinder, Gretchen u. s. w. dürfte wohl noch manches eingedenk sein. Berichtet, wie es Euch geht und schickt uns Eure Adresse. Geschwister Franz Klaßens, California, mit diesem einen herzlichen Gruß. Unsere Nachbarn, Eure Geschwister, Fast, sind nicht sehr wohl, besonders ist es die liebe Schwägerin Frau Fast, die ist sehr leidend, jedoch nicht gerade bettlägerig. In Turkestan sind es meiner lieben Frau Anverwandte, Leonhard Dücken und Giesbrechts, mehr wohl noch deren Kinder, dann die Onkeln und Tanten, ob sie noch unter den Lebenden sind? Tante Dück ist gestorben, wie wir in der „Friedensstimme" gelesen. Großmama, die ihr Hauptquartier eigentlich bei uns hat, ist diesen Winter an der Molotschna gewesen. Sie fuhr im Herbst zu Onkel Abraham Löpps Begräbnis in Halbstadt, und weil im Winter für sie das Fahren beschwerlich, bei Geschwister Kornelius Löwens, Blumstein, aber am 21. Februar Silberhochzeit war, so blieb sie schon dort. Wir mit unseren Kindern und Großkindern erfreuen uns der schönen Gesundheit, dem Herrn sei viel Dank für seine große Gnade.

Haben gegenwärtig sehr kothigen Weg, mit der Frühjahrs aussaat auf den Feldern wird noch nicht begonnen. Die Wintersaaten stehen, so viel wie sich jetzt beurteilen läßt, gut.

Den Editor und alle Rundschauleser herzlich grüßend,

Jakob Dück,
Schönfeld, Post Gulaipol, Gouv. Ekaterinoslaw, Wollost Krasnopol, Rußl.

Anm.—Lieber Bruder Dück. Wie weit wohnen Sie von Gulaipol? Sind Sie dort mit Witwe T. Nachtigal bekannt?—Ed.

Marienfeld, Kuban, den 21. März 1907. Werter Editor und alle Leser! Zuvor einen herzlichen Gruß! Auch allen Verwandten in California. Meinen innigsten Dank, lieber Bruder Heinrich und Halbbruder Georg Christian für die geschätzte „Rundschau", welche ich durch Euch lesen darf. Bei uns war es diesen Winter sehr kalt, 27 Gr. Kälte, hatten auch ziemlich Schnee, aber nur zwei Monate Schlittenbahn, sonst mußten die Leute im Kot fahren. Mit Aussaat bestellen fing man hier den 5. März an. Gestern und heute schneit und regnet es, sehr kalt dabei. Vom 4. November an bin ich wieder in Marienfeld. Vielleicht liest auch Bruder Jakob und Schwager Hölzer die „Rundschau". Von den beiden habe ich das letzte Mal in Neuheim Nachricht erhalten und sind schon drei Jahre, außer von Schwager Hölzers Sohn, Georg, habe ich vorigen Herbst bei seinem Großvater in der „Rundschau" gelesen, worüber ich mich sehr freute. Unser Bruder Karl Christian wird wohl schon in California sein? Bruder Philipp schrieb neulich unsern Eltern und er wollte bis Mai auch nach California. Im vergangenen Herbst hat der Keuchhusten ein manches Opfer unter den kleinen Kindern gefordert; unsere sieben Kinder sind, Gott sei Dank, noch gesund, zwei sind gestorben; der älteste Sohn ist 17 Jahre und der jüngste drei Jahre alt.

Dem lieben Editor zu seiner Arbeit und Euch allen zu Eurer Feldarbeit Gottes Segen wünschend,

Georg Christian.

Tarlik, Laub, den 5. April 1907. Werter Editor! Da ich auch ein Leser Ihres werten Blattes bin, fühle ich mich verpflichtet, für dasselbe etwas zu schreiben, vor allem andern aber dem lieben Editor M. B. Fast einen herzlichen Gruß. (Danke. —Ed.)

Mit dem heutigen Tag sind schon wieder 95 Tage im neuen Jahre verlebt. Sie haben uns so manches von Freude erleben lassen, aber auch daneben manches Leid hat uns durch so mancherlei Führungen unseres treuen Gottes das Dichterwort in die Seele gerufen: „Ein Tag der sagt's dem andern, mein Leben sei ein Wandern. Wir, die wir noch leben und wallen, möchten uns fragen: Ist vielleicht auch mein Todestag unter den 271, die uns noch dunkel und trübe entgegen eilen? Doch es sind ja alles Tage der Gnaden unseres treuen Gottes; darum: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, manch's nur mit meinem Ende gut."

Gestorben sind in den letzten Wintermonaten die alte Katrinlisbet Vorrath, geb. Meisner, die Frau des vor Jahren verstorbenen Heinrich Vorrath. Sie ist 82 Jahre alt geworden. Dann starb vor zwei Tagen die Witwe des verstorbenen Johannes Kruse, geb. Scharton, in ihrem 74. Lebensjahre. Ihr Name ist Christina Kruse. Und wie viele noch hat diese kurze Frist von Tagen in eine bessere Heimat versetzt. Ja, eins geht hier, das andere dort in die Ewigkeit, ungefragt ob die und der uns hier nicht noch nützlich wäre.

Schon stehen wir im Begriff hinauszuziehen ins Feld, um unsern Beruf zu beginnen. Der Winter war recht kostspielig, aber was wird uns das begonnene Frühjahr mit seinem ihm folgenden Sommer bringen? Doch die Hand an den Pflug, das Glaubensauge himmelan.

Noch grüße ich meine lieben Brüder in Christo, wohnhaft in Fresno, California, nämlich B. Schmit, Eberlein, Hermann und Kohl. Alle, die sich meiner erinnern will ich in Liebe gedenken und rufe allen zu: Gott sei mit Euch bis aufs Wiedersehen!

Wir in unserer ganzen Familie erfreuen uns heute noch der besten Gesundheit. Unsere alten Eltern sind schon beide in den 70ger Jahren.

Unsere Versammlungen werden noch zahlreich besucht und Gottes Wort ist noch immer auch unserer Gemeinde Fußes Leuchte.

In Liebe zeichnet

Peter Leikamm.

Alt-Samara, 9. April 1907. Möchte der „Rundschau" auch einmal etwas aus diesem Winkel des Samarischen Gouvernements mit auf ihre Rundreise geben, denn es ist vielleicht in dem großen Leserkreise einem oder dem andern wichtig, etwas von hier zu hören.

Den samarischen Winter haben wir wieder hinter uns, und ein mancher wird erleichtert aufatmen, besonders wo das Brennmaterial und Futter zur Neige gegangen sind. Schneestürme haben wir wenige gehabt, Schnee war jedoch sehr viel. Frost war im Januar tüchtig, aber so schlimm, wie man es aus anderen Gegenden liest, ist es nicht gewesen. Jetzt haben wir seit einigen Tagen starken Südwind, der den Schnee nur so hinwegleckt. Heute hat der Landmann seine Feldarbeit begonnen in der Hoffnung, daß doch die nächste Ernte möchte besser ausfallen, als die letzte war.

Trotz des schlechten Jahres wurde hier im Laufe des Winters sehr mit Wirtschaften gehandelt. In Ohrloff verkaufte Franz Martens an seinen Grenznachbar Heinrich Görz seine Wirtschaft mit 94 Deßjatinen Land und ziemlich guten Gebäuden für 12,500 Rubel. In Murawjewka verkaufte Abrah. Harder seine Wirtschaft mit 150 Deßjatinen und ziemlich guten Gebäuden an Jak. Hamm, Kolzowka, für 18,000 Rubel. Johann Wiebe Schönau verkaufte seine Wirtschaft mit 195 Deßjatinen Land und guten Gebäuden an Joh. Wall, Kolzowka, für 23,500 Rubel. Wie den Lesern bekannt sein wird, hatte Kolzowka im vorigen Jahre viel unter der Agrarbewegung zu leiden, die Gebäude wurden angezündet, und die vier deutschen Besitzer hatten manche Unannehmlichkeit von den Nachbarn auszustehen. Weil das Wohnen dort unmöglich wurde, haben sie sich hier nach Wirtschaften umgesehen. Ihr Land haben sie verpachtet, außer Peter Claassen ist das Seine nicht los geworden, weil die Bauern nicht Saat haben es zu besäen. Wenn möglich, wollen sie ihr Land dort verkaufen. Das Vieh wurde auf den Auktionen recht teuer verkauft, natürlich auf Borg, Arbeitspferde bis 90 Ru-

bel; gute Milchkühe bis über 100 Rubel.

Todesfälle sind nach Neujahr fünf in unserer kleinen Kolonie vorgekommen. So starb im Februar die älteste Frau dieser Ansiedlung, eine Witwe Dück, im 84. Lebensjahre. Sie hatte einige Tage an der Grippe gekränkelt und war des Nachts, ohne daß es jemand von den Angehörigen merkte, hinüber gegangen in die Ewigkeit. Sie war noch immer ziemlich rüstig. Eine Woche später starb der alte Peter Kliewer im Alter von 70 Jahren. Er hatte sich einen Splitter eingerissen und starb an Blutvergiftung. Die alten Franztthaler und Schardauer werden sich seiner vielleicht noch erinnern unter dem Namen Schneider-Kliewer, denn er hat in seinen jungen Jahren dort geschneidert. Ferner starb ein Jüngling, Joh. Eck, an der Schwindsucht, dann dessen Onkel, der alte Heinrich Eck, an Magenkrebs und zuletzt meine Schülerin, eine Tochter des Peter Fast, 12 Jahre alt an Unterleibstyphus. So kommt der Tod oft unerwartet, auf verschiedene Weise, und jedes Alter ist ihm recht, wie wir hier sehen, alte Greise, Jünglinge und Kinder. Wie lange dauert's, liebe Leser, dann bin ich und Du auch an der Reihe. Müssen wir nicht immer wieder beten: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen! Wie sieht man allenthalben ein Rennen und Jagen nach dem Irdischen, und denkt, das Himmlische wird ihm schon zufallen. Er denkt: Unser Gott ist ein gnädiger Gott, wenn ich in der Sterbestunde noch den Namen des Heilandes anrufe, so werde ich schon selig werden. Oder er denkt: Noch paßt es mir nicht, aber auf dem Sterbebette will ich mich noch bekehren. Armes Herz, betrüge Dich nicht! Du weißt nicht, auf was für eine Art der Tod an Dich herantreten wird, und ob Du auf dem Sterbebette noch Zeit haben wirst, Dich zu bekehren. Darum suche bei Zeiten Jesum und sein Licht, alles andere hilft Dir nicht. Jesus steht ja schon so lange vor Deiner Thür und klopft an. O, laß ihn doch ein, denn wahrlich, Du wirst es nicht bereuen. Wo Jesus Christus ist der Herr, wird's alle Tage herrlicher.

Lieber Schwager Isaak Enns! Ich möchte Dir gerne einen Brief schreiben, aber Deine Adresse ist mir verloren gegangen. Also schreibe Du zuerst und schicke mir die Adresse.

In No. 51 der „Rundschau" war ein Bericht von Joh. B. Wolf, Swift Current, Sask. Ist es der, welcher seiner Zeit hier in Wurawjewka Lehrer war? Wenn so, dann sei er herzlich gegrüßt von seiner gewesenen Schülerin, meiner lieben Frau Katharina, Tochter des Dietrich Bergen, Orloff.

Editor und Leser herzlich grüßend,

D. Nachtigal.

Alexanderthal, 9. April 1907. Lieber Freund P. Fast! Weil ich in der „Rundschau" No. 10 von Dir einen Aufsatz fand, so erinnert es mich noch an frühere Zeiten, wo wir beide gute Freunde waren. Lieber Freund Fast! Kannst Du Dich noch erinnern, als ich damals Jakob Sudermann von Großweide bei Deinen Eltern auf der Trittmühle Müller war. Ihr wohntet damals in Rosenort und Du warst auch auf der Windmühle Deiner Eltern als Müller. Lieber Freund, ich weiß, Du erinnerst Dich noch. Nun, wie geht es Dir? Es ist mir recht wichtig, daß Du noch am Leben bist; es ist Gottes Güte, die uns bis hieher getragen. Ich habe von noch nicht ganz einem Jahr, nämlich am 14. April 1906, meine liebe Frau abgegeben. Sie starb als eine Gerettete durch Jesu Verdienst. Auch mein Sehnen geht dahin, aufgelöst und bei Christo zu sein; werde jetzt am 3. Juni 79 Jahre alt. Ich bin auch angekommen zu den Tagen, von welchen der Prediger Salomon sagt: „Sie gefallen mir nicht." Pred. 12, 1. Ich werde von einem außergewöhnlich starken Husten geplagt, welcher zu Zeiten sehr stark ist.

Lieber Freund! Unser Alter ist doch ziemlich hoch, wer hätte es damals geglaubt, daß wir beide noch solch ein Alter erleben würden, wo sind so viele geblieben, die unseres gleichen damals waren! Sie sind einige schon lange, einige wieder noch nicht sehr lange in der Ewigkeit. Ich habe noch die Wirtschaft, 65 Deßjatinen Land, hier in Alexanderthal, wollte sie eigentlich auch nicht verkaufen. Meine Kinder Johann Sudermanns, welcher der jüngste ist, wohnen bei mir. Jakob, mein ältester, ist auch bei mir, hat aber keine Frau; die anderen sind alle tot, nur von einer Tochter lebt noch ein Großkind, welcher auch schon ganz groß ist.

Die Wirtschaften sind in den letzten Jahren auch sehr im Preis gestiegen; auch die Witterung ist in letzter Zeit auch außergewöhnlich im Vergleich mit früheren Jahren. Heute, am 9. April hat es des Nachts ziemlich geschneit, auch hat es ziemlich viel seit der vorigen Erntezeit geregnet.

Herzlich grüßend, Dein Dich liebender Freund,

Jak. Sudermann.

Anm.—Wir freuen uns, daß unser alter Vater noch so einen herzlichen Jugendfreund hat. Ihre Frage, lieber Onkel, werde ich brieflich beantworten. Gruß.—Ed.

Es ist Raum genug für einen Himmel in Deinem Herzen.

Zeitereignisse.

Erschlagene Pferdediebe.

Montagnacht erbrachen Diebe auf dem Chutor Jedrichs, an der Grenze der Odessaer Stadthauptmannschaft und des Odessaer Kreises bei dem Bauern Pawel Kurtschinskij die Stallthür und stahlen drei Pferde. Sie spannten sie an einen Wagen und fuhren davon. Der Hufschlag der Pferde und das Gerassel des Wagens weckten jedoch Kurtschinskij aus dem Schlaf. Da er den Diebstahl der Pferde sofort entdeckte, so weckte er seinen Nachbar auf, lieh sich von ihm ein Pferd und jagte den Dieben nach. Unweit des Dorfes Marjino holte er sie ein. Es waren ihrer zwei. Sich Kurtschinskij überlegen fühlend, setzten sie sich unerschrocken zur Wehr. Da gab es einen heißen Strauß. Einer der Diebe versetzte Kurtschinskij mit einem dicken Stock einen so wuchtigen Schlag auf den Rücken, daß er vom Pferde fiel. Nun wollten sie ihm rasch den Garaus machen, Kurtschinskij sprang jedoch auf und zerschmetterte mit einem scharfen Werkzeug, das er in der Hand hatte, dem ihm zunächst stehenden Dieb den Schädel. Der Dieb stürzte entseelt zu seinen Füßen auf die Erde. Wutentbrannt stürzte sich nun der zweite Pferdedieb auf Kurtschinskij, nach kurzem heißen Kampf lag auch er mit gespaltenem Schädel tot auf der Erde. Kurtschinskij lud die beiden Leichname auf den Wagen und fuhr mit ihnen nach Odessa. Im Peressyper Polizeirevier zeigte er den Vorfall an. Nach der Aufnahme eines Protokolls wurde er nach Hause entlassen. Die Leichname schaffte man nach den Kliniken der medizinischen Fakultät. (Od. Ztg.)

Frau rettet einen Eisenbahnzug.

Eureka Springs, Ark., 7. Mai. — Nachdem Frau Dora Jasper erfolglose Versuche gemacht hatte das Feuer einer brennenden Brücke der Missouri & Nort Arkansas Eisenbahn in der hiesigen Nähe zu löschen, sprang sie auf ein ungesatteltes Pferd und ritt drei Meilen weit einem herannahenden Zuge entgegen, um denselben vor der Gefahr zu warnen. Die Eisenbahn-Gesellschaft hat bei einem hiesigen Sattler den besten Sattel bestellt, den er machen kann und wird denselben der Frau zum Geschenke machen.

Ein teurer Becher Wasser.

Der Aufgang des Eises der Newa in Petersburg ist mit großen Feierlichkeiten verknüpft. Der Donner der Geschütze von den Festungswerken verkündet ihn den Bewohnern der Hauptstadt, die jedes Jahr von neuem mit gleichem Eifer scharenweise auf die Brücken und an die Quais eilen, um den Augenblick nicht zu verpassen, wo der Gouverneur der Festung am jenseitigen Ufer den ersten Nachen besteigt, der wieder den von Eis befreiten Strom durchschneiden kann, um dem Kaiser den ersten Becher Newawasser zu überbringen. Nachdem der Zar davon getrunken, wird er geleert und, mit Goldstücken gefüllt, dem Gouveneur zurückgegeben.

Man behauptet, in früheren Jahren sei die Größe des Bechers mit jedem Jahre gestiegen, so daß schließlich ein bestimmtes Maß vorgeschrieben werden mußte. Die ihn ausfüllende Geldsumme ist auch wohl so die höchste, die jemals für einen Becher Wasser bezahlt wird!

Präsident Roosevelts Ansicht.

New York, 1. Mai. — Präsident Roosevelt hat Anstoß genommen an einem Artikel, der in der amerikanischen Monatsschrift „Review of Reviews" veröffentlicht ist, unter der Ueberschrift „The Doctor in the Public Schools". Der Präsident sagt in einem Brief an den Verfasser des Artikels: „Ein großes Problem liegt der menschlichen Gesellschaft vor in der Thatsache, daß die wohlhabenden Familien sich nicht fortpflanzen. Es ist zu bedauern, daß eine gesunde und so viel wir wissen, wohlmeinende Rasse sich aus irgend welchem Grunde vor der Fortpflanzung scheut.

Der Herr, der den vorher angezogenen Artikel geschrieben hat, ist der Ansicht, daß viele Kinder in gewissem Prozentsatz zur Verschlechterung der Nation beitragen. Nach den Ermittelungen der heutigen Wissenschaft kann man indessen mit Recht erklären, daß gesunde Eheleute, die sich scheuen, Nachkommen zu erzeugen, ein Verbrechen an ihrem Lande begehen." „Eine Nation kann einen verlorenen Krieg überwinden, sie kann selbst fortgesetzte Korruption ihrer Beamten ertragen, aber eine Nation ohne Kinder muß über über oder lang zu Grunde gehen."

Arbeitsheim für im russisch-japanischen Kriege Verstümmelte.

Der russisch-japanische Krieg gab eine große Zahl Verstümmelter, für deren ferneres Schicksal die Regierung und die privaten Wohlthätigkeitsanstalten nicht leicht gebührend sorgen können. In Berücksichtigung dessen wurde auf Initiative Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürsten Jelisawete Feodrowna von einem Komitee Ihrer Hoheit in Moskau „ein Arbeitsheim für im russisch-japanischen Krieg Verstümmelte“ gegründet, wo relativ noch arbeitsfähige, jedoch zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr taugliche Krüppel in speziellen Werkstätten in verschiedenen Handwerken unterrichtet werden. Das Komitee Ihrer Hoheit bittet jeden, der Verstümmelte vom letzten Kriege kennt, solche an das Komitee Ihrer Hoheit (Moskau, Wolchonka 14) zu weisen, damit sie dort als Kandidaten in die Listen eingetragen werden.

Russische Einwanderer.

St. Petersburg, 20. April. Nach den Angaben des Direktors des Auswanderungs-Bureaus werden infolge der politischen und ökonomischen Kreisen in Rußland etwa 300,000 russische Unterthanen in diesem Jahre nach Amerika auswandern, eine Zunahme von 50,000. Zwei Drittel der bisherigen Auswanderer waren Juden, jetzt nimmt die Auswanderung aber auch unter den orthodoxen Russen zu. Angeblich werden die meisten Auswanderer sich nach Illinois, Minnesota, Nebraska und den beiden Dakotas begeben.

Eröffnung von Ländereien in Montana.

Omaha, 3. Mai. — Die Regierung hat sich endgültig entschieden, 30,000 Acres Regierungsland nahe Billings, Mont., zur Besiedlung zu erschließen. Das Datum dafür wird etwa der 1. Juli sein. Diese Landstrecke hat natürliche Bewässerung und liegt innerhalb 15 Meilen von der großen Zuckerrübenfabrik in Billings.

Das Land innerhalb zwei Meilen der Stadt wird in Trakts zu 40 Acres und weiter wie zwei Meilen in 80-Acres Trakts ausgemessen werden. Die Kosten für die, welche an dieser Verloosung teilnehmen, werden etwa $31.00 per Acre sein. Wer einen Trakt gezogen hat, muß ein Zehntel auf der Stelle bezahlen, oder $3.00 für seinen Anteil an den Kosten der Regierung für Bewässerungsverbesserungen, $1.00 für die Indianer und 60 Cents für die Unterhaltungskosten, oder zusammen etwa $4.60 für jeden Acre für das erste Jahr.

Zum Schutze der Minderjährigen.

Albany, N. Y., 6. Mai. — Der Gouverneur Hughes hat die sog. Kinderarbeit-Vorlage bestätigt. Laut derselben ist es untersagt, daß Minderjährige unter 16 Jahren vor 8 Uhr morgens und nach 5 Uhr abends in Fabriken des Staates New York beschäftigt werden. Das Gesetz tritt am nächsten 1. Januar in Kraft.

Eine Statistik von Bahnunfällen.

Washington, 2. Mai. — Die Zwischenstaatliche Handelskommission veröffentlichte gestern eine Statistik von Eisenbahnunfällen vom 1. Oktober 1906 bis zum 31. Dezember 1906. Aus dem Bericht geht hervor, daß während dieses Vierteljahres die Gesamtzahl getöteter und verletzter Passagiere und Zugangestellter sich auf 20,944 belief, was eine Zunahme von 1904 gegen das vorige Vierteljahr beträgt.

Es wurden 474 Passagiere getötet, gegen 267 im vorigen Vierteljahr; Zugangestellte 1050 gegen 840 im vorigen Vierteljahr. Im ganzen fanden 3965 Entgleisungen und Zugkollisionen statt und der an Eisenbahn-Eigentum in diesem Zeitraum angerichtete Schaden wird auf $3,099,228 geschätzt.

Eröffnung der Ausstellung in Jamestown.

Jamestown, Va., Ausstellungsplatz, 26. April. — Die hiesige Ausstellung wurde heute eröffnet. Bei Tagesanbruch wurden 300 und um 9 Uhr morgens 500 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach einem Gebete hielt der Präsident der Vereinigten Staaten eine Rede, worauf er auf einen goldenen Knopf drückte, wodurch die Maschinen auf dem Ausstellungsplatze in Bewegung gesetzt wurden. Tausende Fahnen wurden auf den Dächern der Ausstellungsgebäude entfaltet. Darauf wurden von den eingetroffenen auswärtigen Kriegsschiffen und auch von unseren eigenen, sowie von den Wällen vor Fort Monroe Schüsse abgefeuert. Damit wurde die Ausstellung zur Erinnerung an die vor 300 Jahren stattgehabte Gründung der ersten amerikanischen Kolonie eröffnet.

Wert der Gründüngung für den Süden.

Daß der südliche Farmer im Laufe des Jahres eine ganz beträchtliche Portion von Stallmist einsammeln kann, wenn er nur will, daran ist kein Zweifel. Daß er aber so viel ansammeln kann wie der nördliche Farmer, ist nur schwer möglich. Das hat auch seinen guten Grund. Denn im Norden muß der Farmer dafür sorgen, daß er genügend Futter für sein Vieh im Winter hat, er muß sein Vieh während der langen Wintermonate im Stalle füttern und das giebt ihm eine Unmasse Mist. Nicht so hier im Süden. Vom Aufstallen des Viehes ist keine Rede. Es läuft den ganzen Winter frei umher, und so geht der größte Teil des Mistes verloren. Es ließe sich nun ja schließlich auch bewerkstelligen, das Vieh im Stalle zu halten, aber der südliche Farmer ist nun einmal dazu nicht eingerichtet. Und so fehlt es hier ganz entschieden an Stallmist, der größten Bauernlist, und damit fehlt auch zugleich das beste Mittel, das Land in Ordnung zu halten. Dieser Mangel ist nun allerdings zu bedauern. Der Stallmist ist aber schließlich nicht unersetzlich.

Ein großer Teil der Farmer kauft jährlich ein paar Tonnen künstlichen Dünger und meint nun alles gethan zu haben, um ihr Land in guter Kraft zu halten. Das ist nicht wahr. Denn trotz seiner anderen guten Eigenschaften, eines kann der künstliche Dünger dem Lande niemals geben, das ist der Humus, der namentlich für Kotton so wertvoll ist. So kommt es denn auch, daß z. B. auf Neuland der Kotton vielfach 10 bis 12 Fuß hoch wird und in zehn Jahren ist er so klein, daß er fast gar nichts einbringt, manchmal kaum aber einen Fuß hoch wird. Das merkt der Farmer natürlich auch und so sucht er dem Lande etwas zu helfen, fährt zur Stadt und kauft sich künstlichen Dünger. Und siehe da, es hilft. Der Kotton ist bedeutend größer und bringt auch eine ganz respektable Ernte ein. Seine erste Höhe aber erreicht er nie wieder. Denn dem Lande fehlt der Humus. Und so spitzt sich die ganze Düngungsfrage im Süden daraufhin zu: Wie bringe ich wieder Humus in mein Land, wie mache ich es locker und lose, wie erreiche ich es, daß der Kotton wieder ordentlich wächst? Auf diese Fragen giebt es nur eine Antwort, außer Stallmist, nämlich

Gründüngung.

Wie richtet man das nun ein? Auf verschiedene Weise. Ein sehr einfacher Plan ist dieser: Jedes Jahr wird das ganze Kornfeld in Kuhbohnen gesät und zwar recht kräftig, 1—1½ Bu. per Acre. Der Farmer, der zwischen seinen Kornreihen beim Beilegen tüchtig Kuhbohnen streut, wird es niemals bereuen. Ja mehr als das: Es ist für den südlichen Kottonfarmer absolut notwendig, daß er das thut, wenn er sein Land einigermaßen in Kraft halten will. Der Wert der Kuhbohne für den Süden kann nicht in Gold aufgewogen werden. Das haben z. B. unsere großen Zuckerplantagenbesitzer schon längst erkannt. Wenn das Zuckerrohr nicht mehr ordentlich wachsen will, wird Korn gepflanzt und mag die Kuhbohne kosten, was sie will — $2.00 und mehr per Bu. — auf jeden Acre werden mindestens zwei Bushel gebracht, und wenn sie im besten Wachstum sind, wird alles untergepflügt. Und nun kann wieder Zuckerrohr gepflanzt werden. Genau so sollte es auch mit Kotton stehen. Ein Narr daher, wer nicht sein ganzes Kornfeld in Kuhbohnen sät.

Wert der Kuhbohne.

Das wollen wir noch zum Ueberfluß mit Zahlen beweisen. Ein Acre Kuhbohnen dürfte 1½—2 Tonnen Heu geben. Wird diese Masse untergepflügt, so bringt das etwa 65 Pfund Stickstoff, 20 Pfund Phosphor und 110 Pfund Kali in das Land. Vergegenwärtigen wir uns an einem Beispiel, was diese Zahlen bedeuten. Eine Tonne künstlicher Dünger, der zwei Prozent Kali enthält, hat einen Wert von etwa $20.00. In dieser Tonne sind enthalten 40 Pfund Stickstoff, 160 Pfund Phosphor und 40 Pfund Potasche. Ein einziger Acker Kuhbohnen liefert demgemäß 25 Pfund mehr Stickstoff, als in einer ganzen Tonne künstlichem Dünger enthalten sind. Oder anders ausgedrückt: Bringt man 200 Pfund künstlichen Dünger auf den Acre, so bringt man damit vier Pfund Stickstoff in den Boden, ein Acre Kuhbohnen bringt aber sechzehnmal so viel oder 65 Pfund hinein.

Wert der Wurzeln von Kuhbohnen.

Das ist nun aber nicht die beste Weise, die Kuhbohnen zu verwerten. Besser ist es, man macht Heu aus denselben, verfüttert sie dem Vieh und bringt den Mist auf das Land. Bei dieser Behandlung blieben nur die Wurzeln im Boden. Aber auch sie sind ungemein wertvoll. In den Wurzeln eines Acres Kuhbohnen sind enthalten 8½ Pfund Stickstoff, 4½ Pfund Phosphor und 18 Pfund Kali. Mit anderen Worten: Die Wurzeln allein enthalten zweimal so viel Stickstoff wie in 200 Pfund künstlichem Dünger enthalten sind, halb so viel Phosphor und neunmal so viel Potasche. Angesichts dieser genau berechneten Thatsachen frage ich nun den werten Leser: Kann irgend ein Farmer es verantworten, wenn er es versäumt, Kuhbohnen zu pflanzen und statt dessen künstlichen Dünger kauft, wenn die Wurzeln allein mehr Düngungsmaterial enthalten als in 200 Pfund künstlichem Dünger enthalten sind?

Ein Mangel der Gründüngung.

Obige Zahlen zeigen aber noch eins. Durch die Gründüngung wird zu wenig Phosphor in den Boden gebracht und sollte daher durch künstlichen Dünger ersetzt werden. Dazu

nimmt man aber nicht den teuren Kottondünger, sondern den viel billigeren Acid Phosphate, den man von irgend einer Düngerfabrik erhalten kann. Hundert Pfund dürften per Acre genug sein.

Ein Versuch der Georgiastation.

Ich kann es nicht unterlassen, auf einen Versuch aufmerksam zu machen, der von der Georgiastation 1899 angefangen wurde und noch immer fortgesetzt wird. Es galt bei diesem Versuch ein total heruntergekommenes Stück Land zu verbessern durch eine Verbindung von Gründüngung, Rotation und künstlichem Dünger. Das gegebene Stück Land wurde in drei Teile geteilt. No. 1 wurde mit Kotton bepflanzt mit einer Zugabe von 400 Pfund künstlichem Dünger, No. 2 mit Korn und Kuhbohnen und im Herbst mit Hafer und Wicken, No. 3 nach Abernten des Hafers mit Kuhbohnen allein. Das Land brachte das erste Jahr ein Drittel Ballen Kotton und das mit 400 Pfd. Dünger. Muß also erbärmlich schlecht gewesen sein. Im folgenden Jahre wurde No. 1 mit Korn und Kuhbohnen, No. 2 mit Kuhbohnen und No. 3 mit Kotton bepflanzt, im dritten Jahr No. 1 mit Kuhbohnen, No. 2 mit Kotton, No. 3 mit Korn und Kuhbohnen und im vierten Jahr war die Reihenfolge dieselbe wie im ersten. Statt aber diesmal ein Drittel zu bringen, brachte dasselbe Land drei Viertel Ballen. Der Wert hatte sich also verdoppelt. In derselben Weise fuhr man fort und nach sechs Jahren brachte das Land schon mehr als einen Ballen und erreichte zuweilen zwei Ballen, und so ist es heute noch. Die Grenze der Ertragsfähigkeit ist nur bedingt durch den Regenfall. Je mehr Regen, desto mehr Kotton und je weniger Regen, desto weniger Kotton, immer aber über einen Ballen per Acre. — Es ist dieser Versuch übrigens auch ein Beweis dafür, daß niemals von einer Ueberdüngung die Rede sein kann, wie man häufig in den Weizenstaaten redet, daß z. B. der Weizen zu sehr ins Stroh schießt und nicht genügend Korn bringt. Die Schuld liegt da an einem Mangel von Phosphor, der nicht in genügender Menge im Stallmist enthalten ist. Würden die betreffenden Farmer den Phosphor durch künstlichen Dünger ersetzen, ich bezweifle nicht, die Ernte würde sich fast verdoppeln.

Doch hören wir nun auf. Wer durch obige Zahlen und Versuche nicht überzeugt ist, daß Gründüngung absolut notwendig für den Süden ist, dem ist weder zu raten noch zu helfen. Der kann meinetwegen zusehen, wie sein Land von Jahr zu Jahr schlechter wird, und wie es statt vorwärts mit ihm rückwärts geht. Und dergleichen Leute giebt es überall. Fortschrittsfarmer sind es nicht, sondern vielleicht sonst ganz gutmütige Trödelfritze.

Das nächste Mal die mit der Gründüngung verbundene Frage der Bodenimpfung.

(Haus und Land.)

Marktbericht.

Der Weizenmarkt stand in der verflossenen Woche unter dem Einflusse äußerst ungünstiger Nachrichten über den Stand des Winterweizens und der Witterungsbedingungen für die Einsaat des Sommerweizens, was von „Bullen" gründlich ausgenutzt wurde. Dazu kamen Berichte von Schädigung der jungen Saat durch „Green Bugs", doch ließ die Spannung in der Mitte der Woche etwas nach und die Weizenpreise gingen wieder etwas zurück und wurde der Maitermin am Mittwoch mit 83½ notiert und schloß mit 82½. Korn brache 49½ und schloß mit 49, Hafer 44½; Roggen 72, Gerste (Malz) 70—76. Flachssamen No. 1 Northwestern 1.25½, Timothy 3.25—4.30, Klee 8.50—14.00.

Heu: Bestes Timothy 18.50.

Stroh: Roggenstroh 10.00—11.00. Weizenstroh 7.00—8.00, Haferstroh 8.50—9.00.

Rindvieh: Ochsen 3. 85—6.25, Kühe und Heifers 3.50—5.75, Jährige 5.15—6.25, Feeders 3.80—5.00, Stockers 3.00—4.00, Canners 1.25—2.60, Bullen 2.25—4.50, Kälber 3.00—6.00.

Schweine: „Butchers" 6.40—6.52½, „Packers" 6.50—6.75.

Schafe: Weathers 6.00—6.75, Ewes 5.25—6.50, Yearlings 5.75—7.25, Lämmer 7.15—7.75, „Western" 8.00—8.70.

Eier: 16—17c.

Butter: Beste Creamery 25c, Dairy 23c.

Kartoffeln: 35—58c.

Handelsbericht.

Infolge des ungewöhnlich langen Ausbleibens wärmerer Witterung entwickelt sich das Frühjahrsgeschäft nur langsam. Indessen wird zuversichtlich erwartet, daß das Versäumte wird eingeholt werden können, so bald sich die Witterung bessert. Händler haben in der Erwartung einer sehr lebhaften Saison stark eingekauft und noch immer treffen Ablieferungen von den Fabriken und Stahlwerken ein. Der Waarenverkehr ist glatt, da die Verkehrsmittel wieder reichlich zur Verfügung stehen.

Die letzte Volkszählung in Bengalen, Indien, ergab die merkwürdige Thatsache, daß es dort 4000 noch ganz kleine, doch schon verheiratete Mädchen giebt, und unter diesen 600, die noch nicht einmal ein Jahr alt, aber bereits verwitwet sind. Da kann man so recht das heidnische Elend in Bezug auf die Kinderehen sehen, durch das Evangelium werden diese Uebelstände abgestellt.

Das größte Fabrikgebäude der Welt wird demnächst in McKeesport, Pa., für die National Tube Co. zu einem Kostenpreise von über $8,000,-000 errichtet. Für dieses gewaltige Bauwerk werden mehr als 13,000 Tonnen Stahl gebraucht werden. Die Bodenfläche, die es bedeckt, soll eine Million Quadratfuß umfassen.

Sauer gewordene Fruchtsäfte wieder herzustellen.—Wenn eingemachte Früchte und Fruchtsäfte in saure Gährung geraten, so kann man sie wieder gut machen, wenn man die Säfte abschüttet und wieder aufkocht. Fügt man noch etwas Zucker oder ein bis zwei Messerspitzen voll doppeltkohlensaures Natron hinzu, so halten sich die Früchte noch besser.

Gedankensplitter.

Den, der sich blind ins Leben stürzt, macht es am raschesten sehend.

Unsere Ideale sind oft—unsere gefährlichsten Feinde.

Gebete werden nicht wirksamer, wenn das Gebetbuch mit Silber beschlagen ist.

Das Ideal der Ente ist nicht der Schwan, sondern der Enterich.

Der Herrgott schenkt jedem Menschenkinde einen köstlichen Baukasten; er überläßt es dem Empfänger, ob er sich einen Tempel daraus errichten will oder einen Stall.

Wenn Dir ein Unglück geschieht und es drücken Dir Tausende Freunde die Hand, so wird Dir nicht einer etwas in die Hand drücken!"

Für amtliche Drucksachen werden in Washington jährlich nahezu $6,-000,000 verausgabt. Das ist mehr, als manches deutsche Fürstentum jährlich für laufende Ausgaben braucht.

Die Bibel und die Enthaltsamkeit.

Verfaßt von J. G. Ewert, Hillsboro, Kan., und herausgegeben vom Christlichen Mäßigkeitsverein, Berne, Ind. Dieses 16 Seiten starke Schriftchen ist jetzt zum Versenden fertig zu folgenden Preisen: 5 Cts. das Stück, 25 Cts. das Dutzend, oder $1.50 das Hundert, portofrei. Freunde der Mäßigkeitssache unter unserem Volk sollten es sich in Quantitäten bestellen und verbreiten helfen. Bestellungen können an den Verfasser gesandt werden, oder an das Mennonite Book Concern, Berne, Ind.

Schreien Se doch net so! — Fritzchen hat dem Herrn Lehrer eine schlechte Schrift geliefert, und dieser donnert ihn deshalb gewaltig an. Fritzchen hört eine zeitlang geduldig zu, aber endlich wird's ihm doch zu viel, und er sagt ärgerlich: „Schreien Se doch net so, Herr Lehrer! D' Leut' kö'tet jo moine, m'r habet do hinne de größte Händel miteinander!"

Rasch tritt der Tod den Menschen an.

Des Moines, Ja., 9. Mai. — „Ich bin 65 Jahre alt, aber gesund wie ein Fisch im Wasser und gut für weitere 20 Jahre!“ Diese Worte, gesprochen von James Hadfield, waren noch nicht verklungen, als er plötzlich hoch aufatmend, vorwärts glitt und dann tot zu Boden sank. Ein Herzschlag war die Todesursache. Vor einem Zivilgericht beantwortete er als Zeuge die üblichen Fragen über sein Alter und so weiter, als ihn der Tod dahinraffte.

Dank der Chinesen an das amerikanische Volk.

Washington, 9. Mai. — Generalkonsul Rogers in Shanghai hat dem amerikanischen Volke den Dank des Vizekönigs der Liang Kiang Provinzen zugesandt, für die Sendung der Getreideladung auf dem Dampfer „Buford“ zur Linderung der Hungersnot. Ebenso haben alle höheren Beamten der betroffenen Provinzen Herrn Rogers ihren wärmsten Dank ausgesprochen. Die Rote Kreuz-Gesellschaft hat heute die Sendung weiterer $10,000 beschlossen.

Im Klappbett.

Creston, Ja., 5. Mai. — Ein junges Hochzeitspaar, Hugh Taylor und Frau aus Portland, hatten sich gestern abend in einem Hotel in einem Klappbette zur Ruhe begeben, als dieses zusammenklappte und die beiden Gatten mit den Köpfen nach unten fest einschloß. Sie wären unfehlbar erstickt, wenn nicht ein Stubenmädchen zufällig die schwachen Angstschreie Taylors gehört und schnell Hilfe gebracht hätte. Die junge Frau war bereits bewußtlos, kam aber bald zu sich. Das dankbare Ehepaar schenkte dem Stubenmädchen eine goldene Uhr.

Hungersnot und Ueberschwemmung in Südrußland.

Krementschug, Südrußland, 8. Mai.—Das Hochwasser im Dnieperthale hat etwa 180 Dörfer überflutet. Die Leute haben mit knapper Not ihr Leben und ihren geringen Bestand an Vieh gerettet. Hier steht das Wasser so hoch, daß die Insassen des Gefängnisses nach Poltawa geschafft werden mußten, um sie vor der Ueberschwemmung zu bewahren.

